

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

Bericht
über die
vierundfünfzigste (dreiunddreissigste Frühjahrs-) Haupt-Versammlung
des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg
zu
Oranienburg
am 24. Mai 1891.

Die Wetteranzeigen waren am Morgen des für die diesjährige Frühlingsversammlung bestimmten Sonntages, des 24. Mai 1891, wenig versprechend. Dunkles Gewölk hatte sich gegen 6 Uhr aufgetürmt und ein heftiger Regen prasselte hernieder. Dennoch hatte sich eine verhältnismässig nicht geringe Anzahl unternehmungslustiger Mitglieder und Gäste, unter denen sogar das schöne Geschlecht vertreten war, auf dem Stettiner Bahnhofe eingefunden. Ihr Vertrauen wurde belohnt. Schon vor der um 8 Uhr 30 Minuten erfolgten Ankunft in Lehnitz hatte der Regen aufgehört, und den ganzen Rest des Tages liess das Wetter wenig zu wünschen übrig. Nach einem im Restaurant Lehnitzsee eingenommenen Früschoffen wurde die Wanderung am Ostufer des Lehnitzsees unter Führung der hier bereits zu unserer Begrüssung erschienenen Oranienburger Herren Seminarlehrer Kienast, Fabrikant Hensel, A. Grütter und Seminarist Berg angetreten. Das zunächst durchschrittene Lehnitzer Villenterrain bot ausser etwa *Papaver Argemone* L. keine botanische Ausbeute. Besser gestaltete sich letztere, als wir den sich unmittelbar bis zum Seeufer erstreckenden Nadelwald betreten. Am grasigen Strande und z. T. im Wasser fanden sich ausser verbreiteten Pflanzen, wie *Geum rivale* L., *Cicuta virosa* L., *Thyselinum palustre* (L.) Hoffm., *Senecio paluster* (L.) DC. noch *Graphephorum arundinaceum* (Lilj.) Aschs. und *Ophioglossum vulgatum* L. [Scheppig]; ferner wurde *Cardamine pratensis* „flore pleno“ [Magnus]¹⁾ in zahlreichen Stöcken gefunden; auf trockenerem Waldboden wurden *Oxalis Acetosella* L., *Nardus stricta* L. und *Juniperus communis* L. angetroffen. Besonders mannichfaltig zeigte sich die Flora der den See an seinem Nordostende bis zur Einmündung des Stintgrabens umfassenden Erlengebüsche. Hier fanden sich *Cardamine amara* L., *Stellaria uliginosa*

¹⁾ An denselben Stöcken fanden sich z. T. einfache und gefüllte Blüten.

P. Magnus.

AUG 7 - 1923

Murr., *Impatiens Noli tangere* L., *Circaea Lutetiana* L., *Chrysosplenium alternifolium* L., *Archangelica sativa* (Mill.) Bess. [Ascherson], *Eupatorium cannabinum* L., *Carex paniculata* L., *C. remota* L., *C. elongata* L. An der Brücke des Stintgrabens leuchtete ein grosses vielstengeliges Exemplar von *Barbareaa lyrata* (Gil.) Aschs. var. *iberica* (Willd.) DC.

Der jenseits des Grabens sich erhebende, einen hübschen Blick über den See in seiner ganzen Ausdehnung gewährende Hügel bot *Primula officinalis* (L.) Jacq.; weiterhin wurde die Wanderung nach Oranienburg auf der von Liebenwalde kommenden Chaussée fortgesetzt, wobei sich im Walde noch *Carex ericetorum* Poll. und *Luzula pallescens* (Wahlenb.) Besser [F. Hoffmann], ferner auf Brachen bei der Ziegelei *Senecio vernalis* Waldst. u. Kit. zeigten.

So wurde gegen 11 Uhr das gastliche Schützenhaus erreicht, wo ein bei der hoch gestiegenen Temperatur um so willkommenerer Trunk der ermüdeten Wanderer harrte. Die letzteren hatten erst wenige Minuten sich dieser Erholung hingegeben, als der um 11 Uhr 19 Minuten von Berlin eintreffende Zug ihre Reihen noch durch eine unerwartet hohe Zahl von Teilnehmern verstärkte. Nach herzlicher Begrüssung und angeregter Unterhaltung begann nunmehr um 12 Uhr die Sitzung, welcher 29 Mitglieder und 23 Gäste beiwohnten.

Der Vorsitzende, Herr **P. Magnus**, begrüßte die zahlreich erschienenen Anwesenden, unter denen sich auch eine erfreuliche Beteiligung seitens der Oranienburger kundgab, und sprach den Herren Dr. von der Herberg, Seminardirector Mühlmann und Seminarlehrer Kienast, durch deren freundliches Entgegenkommen die Vorbereitungen zur Versammlung zu so allgemeiner Zufriedenheit getroffen worden seien, den Dank des Vereins aus Oranienburg, die von der ersten Gemahlin des Grossen Kurfürsten, Luise Henriette von Oranien, neu begründete Stadt könne auf eine reiche botanische und überhaupt wissenschaftliche Vergangenheit zurückblicken. Die hohe Frau, hier von der dankbaren Nachwelt stets als die Grosse Kurfürstin bezeichnet, habe den Neigungen ihres Vaterlandes folgend, das von ihr erbaute Schloss mit herrlichen Gartenanlagen geschmückt, von denen nur noch der heutige Schlosspark bis auf die Gegenwart erhalten sei. Für den Pflanzenreichtum dieses Gartens zeuge es, dass er auf dem Titel des ersten Werkes über märkische Flora ausdrücklich erwähnt sei.¹⁾ Dieselbe Stätte sah später die Wirksamkeit eines Gelehrten, welcher auf einem ganz anderen Gebiete der Wissenschaft wichtige Entdeckungen machte, deren volle Bedeutung erst nach

¹⁾ Johann Siegesmund Elsholz. Flora marchica, sive catalogus plantarum quae partim in hortis electoralibus Marchiae Brandenburgicae primariis Berolinensi, Aurangiburgico et Potsdamensi excoluntur, partim sua sponte passim proveniunt Berolini. ex officina Rungiana 1663. 8. 223 S.

dem Tode ihres Urhebers zur Geltung kam. Hier in dem damals zur chemischen Fabrik umgestalteten Oranienburger Schlosse erfand Prof. Dr. Runge die Anilinfarben und die Paraffinkerzen. Wusste der originelle Mann, dessen Seltsamkeiten noch heute in der Erinnerung älterer Oranienburger fortleben, so die Schätze der untergegangenen Pflanzenwelt zum Nutzen der Menschheit zu verwerten, so verschmähte er auch nicht die der lebenden Vegetation. Einen gewissen Ruhm erlangte in dieser Hinsicht der aus Preisselbeeren hergestellte „Oranienburger Rofosco“. Das Zeitalter Runges blieb aber auch für die specielle Erforschung der Oranienburger Flora nicht unergiebig. Von den Forschungen des Dr. med. Homann, falls wir nicht irren eines Bruders des pommerischen Floristen, ist uns nur ein allerdings sehr bemerkenswerter Fund überliefert, *Botrychium rutaefolium* A.Br., hier zuerst in der Provinz Brandenburg entdeckt. Ausführlicheres ist über die Beobachtungen des Pastors und Waisenhausinspektors Gae hde († zu Alt-Landsberg 1855) und des Chemikers Fr. Reinhardt († zu Charlottenburg 1870) in Dietrichs Flora Marchica 1841 und Aschersons Flora der Provinz Brandenburg 1859—1864 mitgeteilt worden.

Nach dieser Ansprache begründete der Vorsitzende den Vorschlag des Vorstandes, folgende drei Herren zu correspondirenden Mitgliedern des Vereins zu ernennen:

- Mr. William Barbey-Boissier, Genf-Valleyres,
- Docent Dr. Rostrup, Kopenhagen,
- Dr. Achille Terraciano, Rom.

Die Versammlung genehmigte einstimmig diesen Vorschlag.

Herr P. Magnus trug eine Mitteilung unseres Mitgliedes, Herrn **R. Ruthe** in Swinemünde vor über Staubgefässrudimente an den Seiten des Labellum von *Orchis papilionacea* L.:

An den Blüten einer im März d. J. im Blumentopf blühenden *O. papilionacea* fiel es mir auf, dass an einem oder beiden Rändern des Labellum nicht weit von der Anheftungsstelle sich eigentümliche Erhöhungen befanden.

Bei der normal gebildeten Lippe dieser *Orchis* ist der obere Teil derselben ausgehöhlt, welche Höhlung abwärts in die des Spornes übergeht; auch ist dieser Teil gleichmässig grün gefärbt. Die dicklichen Ränder haben nahe der Anheftung eine schwache bogenförmige Erhöhung, sind dann sanft ausgeschweift und, indem sie sich nach unten nähern, treten sie nach einem eckigen Vorsprunge plötzlich an den stielartigen Teil der violett gefärbten, fast rautenförmigen Platte der Lippe. Solche Blüte mit ganz normalem Labellum befand sich nur eine unter den fünf Blüten der Pflanze.

In den anderen Blüten trat die bogenförmige Erhöhung nahe dem

IV

Ursprunge der Lippe mehr oder weniger stark zahnartig hervor und zwar in einer Blüte fast gleichmässig an beiden Rändern, in einer anderen ungleich stark und in einer dritten nur auf der einen Seite.

Dieser zahnartige Vorsprung war an den abnormen Blüten oben verdickt und in der Längsrichtung ausgeschweift und wie die Platte der Lippe, wenn auch weniger intensiv, violett gefärbt. In dieser ausgeschweiften Stelle des Vorsprunges befand sich eine Längsvertiefung, welche von innen von einem schmalen, von aussen von einem breiteren, sehr dünnen violetten Häutchen überdeckt war, so dass das äussere die obere Lage bildete. In dieser Längsfurche, von dem Häutchen bedeckt, lag ein kleiner länglicher Kolben, welcher nur schwach, nach der Anheftung der Lippe zu, in der Furche befestigt war, in ganz ähnlicher Weise, wie die normalen Staubkolben in ihren Fächern liegen. Diese Kolben waren an dem Befestigungspunkt am dünnsten und verdickten sich allmählich, und erschien das kolbige Ende etwas höckerig. Die ganzen Kolben waren wie die Stiele der normalen Staubkolben hellgrün gefärbt, und zeigten die höckerigen Enden unter dem Mikroskop unvollkommene Läppchenbildung, so dass es keinem Zweifel unterliegt, dass dieselben anomal gebildete, nicht zur Vollkommenheit gelangte Staubkolben sind.

Herr P. Magnus bemerkte dazu, dass Charles Darwin in seiner classischen Arbeit über die Einrichtungen zur Befruchtung Britischer und ausländischer Orchideen durch Insecten und über die günstigen Erfolge der Wechselbefruchtung (übersetzt von H. G. Bronn, Stuttgart 1862) S. 177—187 (bes. f. 186) aus der Untersuchung des Verlaufes der Gefässbündel in der Blüte zu dem Ergebnisse gelangte, dass in das Labellum ausser dem, wie bei allen anderen Petalen, in die Mediane eintretende Gefässbündel noch zwei andere Gefässbündel in die Seiten des Labellum eintreten, welche „genau die Stelle einnehmen, die sie einnehmen müssten, wenn sie zwei normale Staubgefässe zu versorgen hätten, dass sie in Wirklichkeit umgewandelten und blumenblattartig gewordenen Staubgefässen entsprechen“. Vortragender fand das bei der durch van Tieghems Angaben veranlassten Nachuntersuchung vollkommen bestätigt, wie er in diesen Verhandlungen 22. Jahrg. 1880 S. XV—XVII auseinandergesetzt hat. Darwin gelangt daraus zu der Anschauung, dass das Labellum nicht bloss dem vorderen (in der entfalteten resupinirten Blüte) inneren Petalum entspreche, sondern dass mit dem letzteren die beiden unteren (in der entfalteten Blüte) Glieder des äusseren Staminalkreises zu dem Labellum verschmolzen sind. In dem von Herrn R. Ruthe beobachteten Falle haben nun diese an der Bildung des Labellums teilnehmenden Glieder des äusseren Staubblattkreises mehr oder minder ausgebildete Antheren gebildet und repräsentiren diese an der Basis der Ränder

des Labellums auftretenden Antheren daher die unteren Glieder des äusseren Staubblattkreises.

Ferner legte Herr P. Magnus eine ihm von Herrn Kreistierarzt R. Ruthe zugesandte *Cephalanthera rubra* (L.) Rich., die an allen Blüten 2—3 Labellen tragen und die er 1890 bei Misdroy entdeckt hatte. Die anderen fünf Petala sind bei allen Blüten normal ausgebildet. Vortragender hat in den Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1885 S. 145 auseinandergesetzt, dass, wenn mehrere Labellen in einer zygomorphen Orchideenblüte auftreten, dieselben entweder einer Teilung des Labellums (beobachtet z. B. bei *Dendrobium Pierardi*) oder der Ausbildung der unteren Glieder des äusseren Staminalkreises zu Labellen (beobachtet z. B. bei *Odontoglossum citrosmum* Lindl.) ihren Ursprung verdanken (abgesehen von den polymeren Blüten). Hier zeigte sich an den drei zugesandten Blüten das Labellum stets geteilt. Bei der einen Blüte ist es in drei Labellen geteilt, bei den zwei anderen Blüten in zwei Labellen. Die zusammenhängende Insertion erweist die zwei resp. drei Teile als aus Teilung des Labellums hervorgegangen.

Bei *Dendrobium Pierardi* hatte Vortragender eine richtige verschieden tief reichende Zweiteilung des Labellums mit selbständiger labellumartiger Ausbildung der einzelnen Teile beobachtet (vgl. a. a. O.). Bei dieser *Cephalanthera* liegt ebenfalls eine Zweiteilung vor resp. eine Dreiteilung mit labellumartiger Ausbildung der Seitenteile. Auch im letzteren Falle könnten diese Seitenteile den an der Bildung des Labellums beteiligten beiden unteren Gliedern des äusseren Staubblattkreises entsprechen. Aber selbständig abgetrennt und innerhalb der Insertion des Labellums gerückt, wie Vortragender das bei *Odontoglossum citrosmum* Lindl. beobachtet hatte (vgl. a. a. O.), sind sie hier nicht, weshalb sie Vortragender eben als Teile des Labellums selbst noch betrachten muss im Gegensatze zu der Bildung von *O. citrosmum*, wo sie die selbständig herausgetretenen Glieder des äusseren Staubblattkreises sind. Immerhin möchte unsere Bildung eine Annäherung zu der von *Odontoglossum* darstellen. Dass das (in der resupinirten Blüte) vordere Petalum des inneren Kreises auch dann, wenn, wie bei dem oft citirten Falle von *O. citrosmum*, die beiden vorderen Glieder des äusseren Staubblattkreises eine selbständige Ausbildung erhalten, doch sich wie das normale Labellum ausbilden kann, und dass jedes der beiden vorderen Glieder des äusseren Staubblattkreises zu einem Labellum sich gestalten kann, braucht ebensowenig der ursprünglich zusammengesetzten Natur des Labellums zu widersprechen, als es ein Widerspruch ist, dass bei Teilungen von irgend welchen Blättern, z. B. von Staubblättern oder Blumenblättern jeder Teil die normale

Ausbildung des ganzen ungetheilten Blattes erreicht, was man z. B. an gefüllten Blüten (*Fuchsia!*) oft deutlich erkennen kann.

Sodann sprach Herr **P. Magnus** über den Einfluss, den die Vegetation einiger parasitischer Pilze in der Blüte der Wirtspflanze auf die Ausbildung der Blüthenteile ausübt.

Der einfachste Fall ist der von *Cystopus candidus*, den man häufig in den Blüten von *Sinapis arvensis* und *Brassica* antrifft. Er ergreift häufig ganze Zweige des Blütenstandes und tritt dann in jede Blüte desselben ein, oder er tritt nur in einzelne Blüten und sogar nur in einzelne Blätter derselben ein. Die ergriffenen Blüthenteile schwellen in Folge dessen sehr an und gewinnen dadurch ein absonderliches Ansehen, so namentlich die kurzbleibenden Fruchtknoten. Wenn auch dadurch natürlich die Beschaffenheit und das Aussehen der ergriffenen Blüthenteile sehr geändert sind, so z. B. das ergriffene und in Folge dessen angeschwollene Blumenblatt nichts mehr von seiner zarten Beschaffenheit zeigt, so behalten sie doch alle streng ihren morphologischen Charakter bei und lassen sich leicht als angeschwollene Kelchblätter, Blumenblätter, Staubblätter und Fruchtblätter erkennen. Keinen Einfluss zeigen hingegen viele andere in Blütenblättern vegetirende Peronosporen, wie z. B. *Peronospora violacea* in den Blüten von *Knautia arvensis*, oder *Peronospora Linariae* in den Blüten von *Linaria minor* u. s. w.

Taphrina Pruni (Fckl.) Tul. wächst, wie bekannt, in den Fruchtknoten unserer *Prunus*-Arten, die dadurch mächtig anschwellen und verlängert werden und so beim Pflaumenbaume die sogenannten Narren oder Taschen bilden. Bei *Prunus Padus* habe ich nun wiederholt beobachtet, dass nicht nur in den Fruchtknoten, sondern auch in die ihn umgebenden Staubblätter der Pilz eingetreten war. In Folge dessen waren deren Filamente zu kleinen birnförmigen Körpern mit breiterer Basis ausgebildet, während die Antheren auf der verschmälerten Spitze sitzen. Diese birnförmig angeschwollenen Filamente sind stark nach aussen zurückgekrümmt, sodass sie den Kelchblättern aufliegen und dieselben zurückbiegen. Sie umgeben so den weit grösseren aufrechten Fruchtknoten als ein zierlicher kragenförmiger Kranz in einfacher bis mehrfacher Reihe. Ich finde diese merkwürdige Bildung in der Litteratur bisher nicht erwähnt. Ich habe sie in Wannsee bei Potsdam und im Tiergarten zu Berlin und heute im Garten des Restaurant Lehnitzsee bei Oranienburg beobachtet, wo ich sie Vielen von Ihnen am Baume zeigen konnte. Ich lege sie Ihnen hier in Spiritus von Wannsee und in frischen Exemplaren von Oranienburg vor.

Hier schliesst sich eine merkwürdige und viel besprochene Erscheinung an. *Ustilago antherarum* DC. (= *U. violacea* Pers.) bildet,

VII

wie bekannt, seine Sporen ausschliesslich in den Antheren der Staubblätter von Caryophyllen. Zu den Pflanzen, in denen er häufig auftritt, gehört auch die zweihäusige *Lychnis dioeca* L. (= *Melandryum album* (Mill.) Gke). Ist nun *Ustilago antherarum* in weibliche Stöcke eingedrungen, so wandert er in die rudimentären Staubblattanlagen der weiblichen Blüten, die durch den Reiz der in ihnen wuchernden Parasiten zu vollkommenen Staubblättern mit Antheren auswachsen, in denen der Pilz seine Sporen entwickelt. In Correlation hiermit treten noch andere Abweichungen in der Blütenbildung, wie z. B. in der Verlängerung des Fruchträgers, ein, die uns hier weniger angehen. (Vgl. z. B. A. Magnin in Comptes rendus 1888 T. CVII p. 636.)

Sehr interessant sind mir die Erscheinungen, welche die in unseren beiden einheimischen Frühlingsanemonen parasitirenden Aecidien hervorrufen. *Aecidium leucospermum* DC. wuchert in *Anemone nemorosa*; *Aecidium punctatum* Pers. in *Anemone ranunculoides*. Ihr Mycel durchzieht die angegriffenen Triebe und bildet auf den Blättern die Spermogonien und Aecidien. Werden auch die Blütentriebe von diesen Parasiten ergriffen, so bleibt das Mycel gewöhnlich auf die der Blüte vorausgehenden drei Hüllblätter beschränkt, während die Blüten selbst frei bleiben und sich ungestört entwickeln, wie ich es Ihnen hier von *A. ranunculoides* vorlege. Seltener tritt der Pilz auch in die Blüten selbst ein. Findet dies bei *Aecidium leucospermum* auf *Anemone nemorosa* statt, so wird deren Blüte nicht alterirt, sondern die Petala, Staubblätter und Fruchtblätter werden vollkommen normal ausgebildet; auf den Blumenblättern wurden Spermogonien von mir beobachtet. Anders verhält es sich bei *Aecidium punctatum* auf *Anemone ranunculoides*. Tritt hier das Mycel in die Blüte selbst ein, so wird deren Ausbildung stets mehr oder minder modificirt. Im einfachsten von mir beobachteten Falle wurden die Petala schmal und verlängert und grünlich, Staubblätter waren noch gebildet, aber keine Fruchtblätter. In weiter fortgeschrittenen Fällen werden die Blumenblätter zu kleinen gestielten einfachen grünen Blättchen und treten weniger Staubblätter und keine Fruchtblätter auf. Am weitesten ausgebildet traf ich die Erscheinung hier im Schlosssparke zu Oranienburg an. In dem einen Falle sind an Stelle der Blüte an der Spitze des Blütenstieles zwei Laubblättchen aufgetreten, von denen das erstere grösser und und fingerig geteilt, das zweite weit kleiner und zweiteilig ist. Spermogonien sind sowohl auf diesen, wie auf den Hüllblättern aufgetreten. Im anderen Falle trägt der Stiel der vom Pilze angegriffenen Blütenanlage an seiner Spitze vier Blätter, von denen die beiden ersten laubblattartig, das dritte und vierte niedrige Blumenblätter sind.

Während also bei *Aecidium leucospermum* auf *Anemone nemorosa* und ebenso auch, wie ich oft beobachtet habe, wenn *Aecidium Megel-*

haenicum Berk. in die Blüten von *Berberis vulgaris* eingetreten ist, die ergriffene Blüte in der Ausbildung ihrer Teile nicht modificirt wird, erleidet die von *Aecidium punctatum* ergriffene Blüte der *Anemone ranunculoides* eine mehr oder minder weitgehende Veränderung, die sich bis zu vollständig veränderter morphologischer Ausbildung der Anlagen der Blütenblätter und völliger Unterdrückung der inneren Blattgebilde der Blüte steigert. Mir ist kein zweiter solcher Fall zur Zeit bekannt.

Mit diesem Einfluss der Pilze auf die Ausbildung der von ihnen durchzogenen Blütenblätter lässt sich der Einfluss vergleichen, den die Blüten durch den continuirlichen Angriff saugender Insecten, namentlich von Aphiden, erfahren. Es ist bekannt, dass in Folge des Saugens die angegriffenen Blüten häufig „vergrünen“, d. h. dass ihre Blumenkronen grünlich und zuweilen stark vergrößert werden. Peyritsch hat dies auch experimentell an *Arabis*-Arten bestätigt (s. Pringsheims Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik Bd. XIII Heft 1). Eines der schönsten Beispiele bieten die von *Aphis Xylostei* Schr. angegriffenen Blüten von *Lonicera Xylosteum* und *L. Periclymenum*, die ich Ihnen hier vorlege. Ihre röhrenförmigen Blüten werden in Folge dessen beträchtlich verlängert und oben erweitert und grün. Von einer eigentlichen teratologischen Vergrünung sind aber diese Fälle wohl zu unterscheiden, da hier die Krone verwachsen-blättrig bleibt, Staubblätter und Fruchtblätter angelegt werden und auswachsen und nur eine abweichende Ausbildung durch modificirtes Wachstum und veränderten Inhalt erfahren. Bei *Anemone ranunculoides* gehen hingegen in Folge des von dem Parasiten ausgeübten Reizes auch teratologische Umbildungen vor sich, da die durchzogenen Blätter ihre Gestalt und ihren Charakter vollständig ändern.

Entfernter ist die Analogie mit den durch *Phytoptus* hervorgegerufenen Bildungen, wo nicht bloss Umbildungen der angelegten Organe, sondern auch namentlich vollständige Neubildungen in Folge des Reizes der saugenden Milben hervorsprossen. Hier kann man zum Teil die neu hervorsprossenden Bildungen nicht mit den normalen vergleichen, wie z. B. bei den durch sie veranlassten Wucherungen der Gewebe, zum Teil entsprechen sie reichlich wiederholten Knospenbildungen.

Hierauf machte Herr **P. Hennings** folgende Mittheilungen:

1. *Lemna trisulca* L. var. *pygmaea* m.

Auf einer am 10. September 1883 nach Treptow am linken Ufer der Spree bis zum Eierhäuschen unternommenen algologischen Excursion, fand ich in einem auf dem Wiesenstreifen, etwa 15 Schritt vom Strande entfernt liegenden kleinen Tümpel, seitlich des jetzigen Treptower Parkes, eine auffällig kleine Form der *L. trisulca* L. Der

Tümpel war völlig mit derselben angefüllt und ich erinnere mich nicht, eine andere Pflanzenart in dem Wasser angetroffen zu haben. Im Jahre 1885 besuchte ich die Stelle wiederum, doch war der Tümpel damals bereits verschwunden. Von der mitgenommenen *Lemna* wurden kleine Mengen in einen Teich des Botanischen Gartens sowie in Wassergefäße daselbst hineingesetzt, doch habe ich hiervon im nächsten Jahre nichts mehr vorgefunden. Die mit Algen zusammen eingelegten Exemplare kamen mir erst vor Jahresfrist wieder zu Gesicht und ich verglich erst neuerdings dieselben mit den im Herbar des Museums befindlichen Formen dieser Art, sowie mit der Beschreibung in Hegelmaiers Monographie der Lemnaceen.¹⁾

Die Sprosse der bei Treptow gesammelten Form sind meistens elliptisch, so besonders das zweite Sprossglied, seltener lanzettförmig, am Rande schwach sägezählig und weichen hierdurch von der typischen Form ab.

Ueberraschend aber ist die geringe Grösse der Sprosse, dieselben sind ohne Stiel im ersten Sprossgliede bis 3 mm lang und bis 2 mm breit, oft aber wesentlich kleiner. Die entwickelten langgestielten zweiten Sprossglieder sind meistens nur bis 2 mm lang und 1—1½ mm breit. Der Stiel ist ½—2 mm lang. Die kleinste Form, welche Hegelmaier gesehen hat, stammt aus Neu-Holland. Die Sprosse waren ohne Stiel 3,5—5 mm lang und 1—1½ mm breit. Im Herbar des Berliner Museums findet sich ebenfalls eine sehr kleine Form. Diese wurde in dem neuerdings so viel genannten Vasallenstaat Manipur (O.-Indien) 2500 Fuss ü. d. M. im April 1882 von G. Watt gesammelt. Die ersten Sprossglieder sind ohne Stiel etwa 5 mm und darüber lang und 3 mm breit, die Länge der zweiten Sprossglieder beträgt 3½ mm und mehr, die Breite 2—3 mm.

Bei typisch entwickelten Exemplaren dieser Art beträgt die Länge des ersten Sprossgliedes ohne Stiel 8—9 mm, die Breite 3 mm, die zweiten Sprossglieder sind durchschnittlich 7 mm lang und 2½ mm breit.

2. Ueber das Vorkommen von Hutpilzen an der Aussenseite von Blumentöpfen.

Das Vorkommen von Hutpilzen an der Aussenseite der Blumentöpfe in Gewächshäusern gehört keineswegs zur Seltenheit; so überzieht *Psathyrella disseminata* (Pers.) diese häufig, seltener fand ich die äusseren Wandungen mit *Coniophora cerebella* und *Merulius lacrymans* Fr. bewachsen. Das Mycel oder bei letztern Arten die Fruchtkörper wachsen meistens von der Umgebung, dem feuchten Sand, den Stellagen oder Brettern, worauf die Töpfe stehen, auf diese herauf und breiten sich in Folge der feuchten Beschaffenheit der Töpfe über dieselben

¹⁾ F. Hegelmaier, Die Lemnaceen, eine monographische Untersuchung. Leipzig 1868.

aus. Ganz anders verhält sich jedoch die Entwicklung von Pilzen an der Wandung kleinerer Blumentöpfe in folgendem Fall. — In einem Winterkasten des Berliner Bot. Gartens fand ich mehrere Töpfe, worin junge Neuholländer Pflanzen cultivirt wurden, an der äusseren Wandung mit zahlreichen sehr kleinen Hüten der *Cyphella muscigena* Fr. bekleidet. Der Gärtner, den ich hierauf aufmerksam machte, teilte mir mit, dass er dieses häufiger beobachtet und die Pilze für Schimmel gehalten hätte. Unterhalb des Tisches fand ich denn auch zahlreiche leere Töpfe, deren äussere Wandung ebenfalls mit *Cyphella* bewachsen. Dieselben waren erst kürzlich beim Verpflanzen durch neue Töpfe ersetzt worden.

Von aussen konnten diese Pilze unmöglich zu den Töpfen hinaufgewachsen sein, da die äussere Wandung derselben völlig rein und selbst unter der Loupe kein Mycelanflug sichtlich war. Bei sorgfältiger Untersuchung des Topfinneren, fand ich die Wandung hier stellenweise mit einem sehr zarten weisslichen, spinnwebartigen Mycel bekleidet und stets an den Stellen, wo an der Aussenwandung die Fruchtkörper zum Vorschein kamen. — Das Mycel (vielleicht auch die Pilzsporen) war jedenfalls mit der Haideerde in den Topf hineingekommen, dasselbe hatte in der Erde selbst folglich keine Fruchtkörper bilden können, und waren die feinen Stränge mit dem, die Topfwände beim Begiessen der Pflanzen durchsickernden Wasser, durch die feinen Poren der Wandung gedrunken und hatten hier zahlreiche Hüte entwickelt. Die Hüte der *Cyphella muscigena* waren meistens nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 mm breit. In gleicher Weise entstanden fand ich im Caphause vor längerer Zeit an der völlig glatten und reinen Wandung eines *Erica*-Topfes mehrere Hüte von *Pleurotus perpusillus* Fr., welche 3—4 mm breit waren. Auch hier traf ich an der inneren Topfwandung beim Herausnehmen der Pflanze ein sehr feines, weisses Mycel an.

Herr E. Jacobasch machte folgende Mitteilung über einen neuen Hutpilz, *Mycena maxima*:

An einer etwas angefaulten Zaunsäule aus Kiefernholz in der Prinz-Regentenstrasse in Wilmsdorf bei Berlin sammelte ich im Oktober und November 1889 wiederholt einen Pilz in einzelnen Exemplaren, der seines Habitus und der Farbe seiner Lamellen wegen ein *Pluteus* zu sein schien. Ich legte ihm deshalb, um die vermeintlich roten Sporen aufzufangen, weisses Papier unter. Nicht wenig erstaunt war ich aber, als ich sah, dass er weisse Sporen abgesondert. Auf Grund dieses Befundes konnte ich ihn jetzt nur noch unter *Mycena* suchen; aber alle darauf verwandte Mühe war vergeblich. Rabenhorsts Kryptogamen-Flora von Winter, Gillet: les champignons de France, Fries: Hymenomycetes Europaei, Saccardo: Sylloge Fungorum, Schaeffer: Fungorum Bav. et Palat. icon. und andere Werke gaben

mir keine Auskunft. Alle Vergleiche und Untersuchungen führten nur dahin, dass ich es mit einem *M. rugosa* Fr. und *M. galericulata* Scop. nahestehenden Pilze zu thun hätte. In vielen Merkmalen stimmt er mit *M. galericulata* Scop., in anderen mit *M. rugosa* Fr. überein. Dann hat er aber noch verschiedene Kennzeichen, die ihn von beiden ab-scheiden. Vor allem der nicht hohle, sondern mit faserigem Mark gefüllte Stiel und die für eine *Mycena* kolossale Grösse weisen ihm eine besondere Stellung an. Ich nenne ihn seiner Grösse wegen *Mycena maxima*.

Die eingehende Untersuchung lieferte folgende Merkmale:

Die Sporen sind weiss, im trockenen Zustande stets in Menge zu Klumpen zusammengeballt und deshalb nicht in ihrer Form erkennbar¹⁾, unter Wasser elliptisch bis ei-elliptisch, meist mit schiefem Schnäbelchen, $6,94 : 8,3$ bis $8,3 : 11-12,5$ mmm, mit 1—2 grossen vacuolenbildenden Oeltröpfchen und zahlreichen kleinen, beim Zerplatzen der Spore austretenden Körnchen angefüllt.

Der Hut ist glockenförmig, gebuckelt, am Rande unregelmässig zerspalten, wellig aufgekrempt und eingeknickt, runzelig-gestreift, endlich am Scheitel durchbohrt, umbra- bis schwarzbraun, am Rande heller, dünnfleischig, am Rande häutig, 6—8 cm breit.

Die Lamellen sind buchtig angewachsen und mit einem Zähnen herablaufend, etwas bauchig, ziemlich dick und zäh, aderig verbunden, kraus, grau-rötlich (fleischfarbig).

Der Stiel geht in den Hut über, ist kahl, asbestglänzend, schwarzbräunlich, nach oben heller, an der Spitze weiss, 8—10 cm lang, 0,3 cm dick, gleichdick oder nach unten wenig verdickt, zusammengedrückt, gestreift und gefurcht, verbogen, am Grunde weissfilzig, aussen knorpelig-faserig, innen mit Mark gefüllt. Dieses bastfaserige Mark ist länger als die äussere Rinde, deshalb hin- und hergeschlängelt. Es sprengt schliesslich die Rinde auseinander und spaltet den Stiel (und wahrscheinlich endlich auch den von oben durchbohrten Hut).

Das Fleisch ist weiss, im unteren, gefärbten Teil des Stieles bräunlich, faserig und asbestglänzend.

Geruch und Geschmack gleichen frischem Mehle.

Standort: am Grunde einer etwas morschen kiefernen Säule eines Gartenzaunes.

Zeit: Oktober und November.

Der glockenförmige, runzelig-gestreifte (couvert de rides élevées, Gillet), dünnfleischige, am Rande häutige (disco carnosolus, ceterum membranaceus, Fries) Hut, vor allem die buchtig angewachsenen,

¹⁾ cfr. H. Heese: Die Anatomie der Lamelle und ihre Bedeutung für die Systematik der Agaricineen (Abh. Botan. Ver. Brandenb. XXV 1883 S. 129 Sep.-Abdr. S. 41).

bauchigen Lamellen (arcuato-adnexa, Fries), der am Grunde schiefe (radice obliqua, Fr.), zusammengedrückte und gefurcht-gefaltete (compressus, Fr.) Stiel weisen ihm einen Platz bei *M. rugosa* an. — Der gebuckelte (mamelonné, Gillet), wellig aufgekrempte (les bords sinueux, Gillet) Hut, die grau-rötlichen, fast fleischfarbigen (ex albido-incarnatus Fr.) Lamellen, der lange, am Grunde weisfilzige (velu ou tomenteux, Gillet), gekrümmte (courbé, Gillet), schwarzbräunliche, nach oben hellere, an der Spitze weisse (blanc-grisâtre, plus pâle sup^t, on le voit aussi bistré ou ferrugineux, Gillet) Stiel stellen ihn zu *M. galericulata* Scop. — Der unregelmässig zerspaltende, am Rande hellere, 6—8 cm breite Hut, die krausen Lamellen, der auseinander-spaltende, mit Mark gefüllte, längere und dickere wurzellose Stiel mit am Grunde bräunlichem Fleisch, der mehlartige Geruch und Geschmack (*M. rugosa*: semper inodorus, nach Fries; *M. galericulata*: odeur faible, saveur peu agréable, nauséobonde, nach Gillet) weisen ihm eine besondere Stellung an. — Die mit einem Zähnen herablaufenden, aderig verbundenen Lamellen und der aussen knorpelige Stiel sind allen gemein.

Eine vergleichende Gegenüberstellung der 3 genannten Pilze wird dies klar veranschaulichen:

	<i>Mycena</i>		
	<i>rugosa</i> Fr.	<i>maxima</i> mihi.	<i>galericulata</i> Scop.
Hut:	glockenförmig fast stumpf — (?) ganz runzelig gestreift	glockenförmig gebuckelt wellig aufge- krempt unregelmässig zer- spalten runzelig gestreift	kegelig-glockenförmig gebuckelt wellig aufge- krempt ganz bis zur Mitte gestreift, nicht runzelig
	endlich am Scheitel durchbohrt grau, verblassend	endlich am Scheitel durchbohrt umbrabis schwarz- braun, am Rande heller	nicht durchbohrt blassbraun, kastanien- braun, verschieden gefärbt
	dünnefleischig, am Rande häutig 2—5 cm	dünnefleischig, am Rande häutig 6—8 cm	häutig 2—4 cm
Lamellen:	buchtig ange- wachsen mit einem Zähnen herablaufend etwas bauchig aderig verbunden glatt grau-weiss	buchtig ange- wachsen mit einem Zähnen herablaufend etwas bauchig aderig verbunden kraus grau-rötlich fleisch- farbig	angewachsen mit einem Zähnen herablaufend am Rande breiter aderig verbunden glatt weisslich bis fleischrot

XIII

Stiel:	aussen knorpelig	aussen knorpelig	aussen knorpelig
	hohl	mit Mark gefüllt	hohl
	gerade	gebogen	gebogen
	am Grunde striegelig	am Grunde weiss-	am Grunde weiss-
		filzig	filzig
	ziemlich kurz	lang	lang
	3—5 cm	8—10 cm	6—8 cm
	glatt, endlich zu-	zusammengedrückt,	glatt
	sammengedrückt	gestreift und ge-	
		furcht	
	mit kurzer, schiefer	wurzellos	mit langer, spindel-
	Wurzel		förmiger Wurzel
	nicht zerspaltend	zerspaltend und	nicht zerspaltend
		auseinander-	
		spreizend	
	blass	schwarz-bräunlich,	schwärzlich, rost-
		nach oben heller,	farbig, grauweiss-
		a. d. Spitze weiss	lich, nach oben
			heller
Geruch:	geruchlos	wie frisches Mehl	angenehm
Geschmack:	— (?)	wie frisches Mehl	unangenehm, ekelhaft
Fleisch:	— (?)	weiss, im Stiele	weiss.
		nach unten	
		bräunlich	

Sieben Merkmale stellen *M. maxima* mihi zu *M. rugosa* Fr., sieben andere Kennzeichen hat sie mit *M. galericulata* Scop. gemein, zehn Eigenschaften weisen ihr eine selbständige Stellung an.

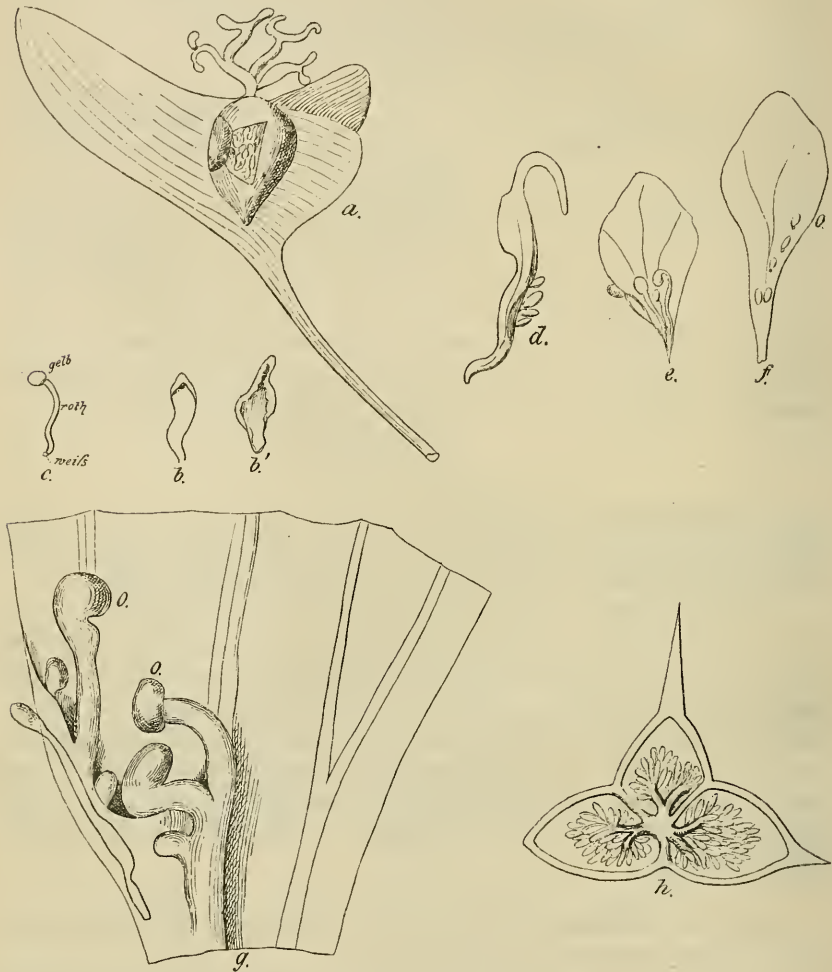
Ist *M. maxima* mihi eine Form von *M. rugosa* Fr. oder *M. galericulata* Scop.? Fries, der *M. rugosa* abgetrennt, sagt selbst: „At inter hos longa adest series formarum intermediarum, nondum rite definitarum, quarum minorem modo partem infra notabimus“. Ich bin der Meinung, sie ist ein verbindendes Mittelglied, eine Uebergangsform von *M. rugosa* Fr. zu *M. galericulata* Scop. Wer aber ein Freund von Artenspaltung ist, muss meine *M. maxima* als eine selbständige Species ansehen, wozu schon allein der mit einem Markstrange gefüllte Stiel berechtigt.

Herr L. Wittmack sprach über Umbildung der Samenanlagen einer Begonie in Blätter.¹⁾

Der bekannte Begonienzüchter Herr F. Barz in Spremberg übersandte mir s. Z. einige Blüten einer Knollenbegonie, welche im anscheinend normalen Fruchtknoten statt der Samenanlagen kleinere oder grössere Blättchen von derselben schönen scharlachroten Farbe, wie sie die Blumenblätter besitzen, zeigt.

¹⁾ Zuerst erschienen in Gartenflora 1891 S. 433. Die Stücke sind vom Verleger der Gartenflora, Herrn Paul Parey, Berlin, uns freundlichst zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm unsern besten Dank aussprechen. Red.

Beifolgende Abbildungen erläutern die Sache. Fig. *a* zeigt den vollständigen Fruchtknoten, in welchen ich eine Seitenöffnung geschnitten, um die Blättchen im Innern zu zeigen; *b* und *b'* sind solche Blättchen, *c* ein mehr verkümmertes, das noch an der Spitze ein unentwickeltes Ei trägt. Bei genauerer Prüfung und stärkerer Vergrößerung



Monströse Begonia.

findet man, dass viele der roten Blättchen wieder am Rande oder auf ihrer Fläche Samenanlagen zeigen, wie dies Fig. *d* bis *g*, letztere stärker vergrößert, in verschiedenen Stadien darstellen. Man kann diese Blättchen also mit Masters Vegetable Teratology S. 268, Fig. 146, wo ein ähnlicher Fall von *Dianthus* abgebildet ist, als Fruchtblättchen ansehen. Bei gefüllten Begonien ist aber von Duchartre beobachtet,

dass auch die hinzutretenden, durch Metamorphose der Staubgefässe entstandenen Blumenblätter an ihren Rändern mitunter Ovula tragen. Diese kann man dann doch nicht gut Carpelle nennen.

Trotz der vielen Missbildungen bei Begonien, die O. Penzig in seiner Pflanzen-Teratologie I, S. 500, mit grösster Sorgfalt zusammengestellt, findet sich noch kein Fall verzeichnet wie der unserige.

Im übrigen ist die Veränderung der Ovula in Blättchen (Phyllodie der Ovula) ja nichts seltenes (siehe Masters l. c.), und namentlich bei *Trifolium repens* von Caspary genau beschrieben, meist ist dann aber der Fruchtknoten offen oder monströs und die Blättchen sind grün. Hier ist der Fruchtknoten ganz normal, wie der Querschnitt *h* zeigt. Nur die Ovula sind monströs und die Blättchen rot.

Herr G. Hieronymus bemerkte zu meinem Vortrage, dass auch bei *Cardamine* öfter Phyllodie der Ovula vorkomme. Dies beschreibt auch Penzig a. a. O. S. 248 ausführlich; er sagt, man finde oft sonst normale Blüten, in denen die geschwollenen oder halb offenen, geplatzen Carpelle (Fruchtblätter) ganz voll petaloider Blättchen gestopft erscheinen, die nichts anderes sind als metamorphosirte Ovula. Er schreibt aber nichts davon, dass diese Blättchen noch wieder etwa Ovula trügen.

Herr Barz bemerkt mir, dass je vollkommener die Cultur und je aufmerksamer die Pflege ist, desto eher sich solche Umbildungen finden. Er habe wenigstens die Erfahrung gemacht, dass bei den Mastculturen nicht allein oft solche vorkommen, die, nachdem sie einfache männliche Blüten getragen, plötzlich Neigung zum Gefülltwerden zeigen, sondern dass auch die meisten abnormen, aus männlichen hervorgegangenen weiblichen oder Zwitterblüten sich zu gleicher Zeit einstellen, und regelmässig weist schon eine Verdickung des Blütenstiemes der männlichen Blumen auf eine solche Zwitterblüte hin.

Eine ganze Anzahl Monstrositäten, die Herr Barz mir später sandte und für die ich bestens danke, dienen hierfür als Beläge.

Der praktische Tierarzt, Herr S. Sabatzky in Polzin, Reg.-Bez. Köslin, Pommern, einer meiner früheren Schüler, übersandte mir am 28. April ein *Lycoepedium* zur Bestimmung, das sich als *L. Selago* erwies. Nach Herrn Sabatzky wollen die Landwirte in dortiger Gegend beobachtet haben, dass wenn sie diese Pflanze trocken zerrieben und gepulvert den Pferden in zu grossen Mengen eingeben, die Tiere unter den Erscheinungen einer Darmentzündung zu Grunde gehen.

Es ist wohl im allgemeinen nicht häufig, dass man über die Schädlichkeit von *L. Selago* etwas hört, aber wohl nur deshalb, weil die Pflanze selten ist. Bekannt sind ihre Wirkungen schon seit langer Zeit.

Rosenthal sagt in seiner Synopsis plantarum diaphoricarum Erlangen 1862 S. 50:

Lycopodium Selago L. Tannen- oder Purgirbärlapp, Kolbenmoos. Schmeckt unangenehm bitterlich, gehört zu den heftigsten drastischen und Abortivmitteln und zeigt selbst narkotische Eigenschaften. Die Hochländer in Schottland bereiten aus dieser Pflanze eine kräftige Pustelsalbe bei Augentzündungen, in Schweden bedient man sich einer Abkochung derselben gegen das Ungeziefer der Haustiere. Innerlich war sie früher als Herba Selaginis als Drasticum und Emmenagogum gebräuchlich, doch ist hierbei die grösste Vorsicht nötig.

In Leunis Synopsis III. Bd., 3. Aufl. bearbeitet von Prof. Dr. A. B. Frank wird p. 10 bemerkt:

Das Decoct von *L. Selago* bewirkt heftiges Erbrechen, Purgiren, Convulsionen und selbst unzeitige Geburten, weshalb es in den Nordländern als gefährliches Hausmittel verrufen ist; auch dient es zum Vertreiben des Ungeziefers bei Haustieren.

Aus den Mitteilungen des Herrn Sabatzky scheint hervorzugehen, dass die Landleute noch heute das Kraut anwenden (wogegen²⁾), da sie nur bei zu starken Gaben von der Schädlichkeit reden.

Herr P. Ascherson erinnerte bei dieser Gelegenheit an die von Herrn E. Jacobasch über eine Pflanze gemachte Mitteilung¹⁾, deren nachteilige Wirkung auf Pferde gleichfalls noch wenig bekannt ist: *Stellaria graminea* L., welche in den südrussischen Steppen bei diesen Tieren Steifheit der Glieder hervorrufen soll. Ausführlicher ist der 30 Jahre früher veröffentlichte Bericht von W. Hamm²⁾, auf welchen der Vortr. ebenfalls durch Herrn Jacobasch aufmerksam gemacht wurde, in welchem indes eine andere, der oben genannten allerdings nicht fernstehende Art, *S. helodes* M. B., als schädlich bezeichnet ist. Merkwürdigerweise soll sie diese giftigen Eigenschaften aber erst getrocknet, also nach einer Art von Fermentation zeigen, frisch aber unschädlich sein. Die Wirkung zeigt sich schon nach einer Stunde: das Pferd wird vorübergehend tobsüchtig, verfällt aber bald in eine Art Lähmung, welche 36—48 Stunden anhält und aus der das Tier wie aus tiefem Schläfe erwacht, um noch lange Zeit ermattet und arbeitsunfähig zu bleiben. Diese bereits eingetretene Wirkung kann erheblich eingeschränkt werden, wenn das Pferd, sobald die ersten Symptome der Vergiftung sich zeigen, bis zur völligen Erschöpfung abgehetzt wird. Der genannte Berichterstatter berichtet als Augenzeuge über eine absichtlich zu seiner Belehrung vorgenommene Vergiftung und deren wahrhafte „Pferdekur“. Einmal mit *Stellaria* vergiftet gewesene Pferde sollen Heu, unter welchem sich diese Pflanze befindet, nicht mehr anrühren.

¹⁾ *Stellaria graminea* L. giftig. Abh. Bot. Ver. Brandenb. XXXI (1889) S. 254.

²⁾ Aus der südrussischen Steppe. 5. Die *Stellaria elodes*. Natur VIII (1859) S. 247, 248.

Ferner legte Herr **P. Ascherson** ein Exemplar von *Veronica Chamaedrys* L. mit tiefgeteilten Laubblättern vor, welches er der Güte des Herrn Rudolf Schlechter, Gehülfen im Universitätsgarten zu Berlin, verdankt, der im Juni 1888 nur einen Stock dieser auffallenden Form bei Tegel unter zahlreichen normalen gefunden hatte. Die Blätter sind meist als fünfzählig-fiederspaltig zu bezeichnen; die basalen Abschnitte sind etwa 3mal so lang als die Breite des ungeteilten Restes der Blatthälfte, während die oberen dieser Breite ungefähr gleich kommen. Die untersten Abschnitte sind meist wiederum am unteren Rande mit einem tiefen Einschnitt versehen. Das oberste Blattpaar des Stengels, mit dem der sterile Schopf beginnt, ist ziemlich normal. In der Behaarung ist kein Unterschied zwischen dieser Form und der typischen zu bemerken. Diese Form kann also mit den beiden bisher unter dem Namen *incisa* beschriebenen Abänderungen der *V. Chamaedrys* nicht identificirt werden. *V. Chamaedrys* *γ. incisa* J. Lange (Botan. Tidsskr. 3 r. II (1878) S. 234, Haandbog i den danske Flora IV Udg. S. 505) von der Insel Samsö im Kattegat hat allseitig behaarte Stengel, sehr lange Aehren mit haarfeinen Blütenstielen und die Abschnitte reichen nur „halbwegs zur Mittelrippe“. Dagegen ist *V. Chamaedrys* *fr. incisa* G. Froelich (Schriften der K. Phys.-Oekon. Ges. Königsberg XXVII für 1886 (1887) S. 48 schwächer behaart als die gewöhnliche Form, weshalb der Entdecker sie (a. a. O. XXX. Bericht über die 28. Jahresvers. des Pr. Bot. Vereins zu Braunsberg 1889 S. 13) mit der gleichzeitig beschriebenen *fr. serrata* zu einer Gesamtform *fr. glabrescens* Froel. zu vereinigen vorschlägt. Vortr. verdankt Herrn G. Froelich eine Anzahl diesjähriger Exemplare vom Originalfundorte, der Schönung nördlich von Fort IV unweit Thorn, welche, wie auch an der ersten Stelle angegeben ist („Blätter auf $\frac{1}{3}$ ja $\frac{2}{3}$ der Blatthälfte lappig-gekerbt“) im Grade der Teilung variiren und nur in einzelnen Fällen dem Tegeler Exemplar gleich kommen. Dieser Fall zeigt wie misslich es ist, bei so verbreiteten und in mehrfachen Richtungen (hier Behaarung und Blatteilung) veränderlichen Arten jede Form durch eine eigene Benennung fixiren zu wollen. Hier empfiehlt sich das von O. Kuntze in seiner Taschenflora von Leipzig und Haussknecht in seiner Monographie von *Epilobium* angewandte System, wonach die Abänderungen in beiden Richtungen, der einen etwa durch Ziffern, der andern durch Buchstaben, bezeichnet und so die Combinationen (2a, 3c) leicht kenntlich gemacht werden. Besonders scharf abgegrenzte, durch geographische Verbreitung ausgezeichnete Formen, wie sie bei minder gemeinen und polymorphen Arten in der Regel sich finden, mögen immerhin in der alten Weise mit eigenen Namen belegt werden.

Sodann legte Herr **P. Ascherson** eine Anzahl bemerkens-

wertiger Formen unserer beiden Frühlings-Anemonen (Sect. *Hylaelectryon* Irm., welche der Gattung *Nemorosa* Rupp. 1718¹⁾ entspricht) vor.

Zunächst lieferte er einige Nachträge zu den auf der vorigen Pflingst-Versammlung in Gemeinschaft mit seinem Freunde Prahl gemachten Mitteilungen über *Anemone nemorosa* L. var. *coerulea* DC.²⁾

Drei hier vorgelegte von Herrn F. Pax gütigst lebend mitgeteilte Exemplare dieser Form aus dem Berliner Garten zeigten Kelchblätter, die unterseits weisslich, oberseits hellblau mit einem Stich in Lila gefärbt waren. Auffälligerweise betrug die Zahl derselben an sämtlichen drei Stengeln 7; es verdient weitere Nachforschung, ob auch die übrigen Exemplare des botanischen Gartens diese Mehrzahl zeigen.

Es ist für diese Form nach Abschluss der vorerwähnten Mitteilung noch ein Fundort in Westpreussen bekannt geworden, der Papaner Wald bei Thorn, wo Herr Mittelschullehrer Hirsch in Thorn im Frühjahr 1890 eine *A. nemorosa* beobachtete, deren Kelchblätter mit der an demselben Orte vorkommenden *Viola Riviniana* seiner Angabe nach im Farbenton übereinstimmten (Ber. Deutsch. Bot. Ges. VIII (1890) S. (106), Schriften der Naturf. Ges. Danzig N. F. VII Heft 4 S. 30. Leider hat Herr Hirsch keine Exemplare davon aufbewahrt, und eine unter seiner Führung und der des Herrn G. Froelich von Herrn F. Spribille-Inowrazlaw und dem Vortr. am 26. April 1891 unternommene Excursion führte nicht zur Wiederauffindung dieser interessanten Form. Das feuchte Erlengebüsch unweit des Forsthauses, am Rande eines Baches, in dem Herr Hirsch im Vorjahr die Pflanze nur an einer beschränkten Stelle beobachtet hatte, war abgeholzt und ein verhältnismässig nicht unerheblicher Teil der Bodenfläche mit aufgehäuften Reisig bedeckt, so dass möglicherweise durch einen der Haufen der Fundort unzugänglich gemacht war. Einige weitere Fundorte, die Herrn Froelich teils aus anderen Gegenden Westpreussens, teils aus dem angrenzenden Polen angegeben wurden, mögen vorläufig noch unerwähnt bleiben, bis Belege für dieselben vorliegen werden.

[Es möge bei dieser Gelegenheit folgendes einige Zeit nach der Frühjahrs-Versammlung von Herrn George Claridge Druce, einem als Kenner der englischen Flora bewährten Botaniker, an den

¹⁾ Fl. Jenensis [ed. Haller 1745 p. 160]. Deshalb *Anemone Nemorosa* zu schreiben, wie Mr. Claridge Druce (s. unten) vorschlägt, scheint dem Vortr. weder notwendig noch empfehlenswert, da schon Caspar Bauhin in *Pinax Theatri botan.* (Basil. 1651) p. 176 diese Pflanze *Anemone nemorosa flore majore* nennt. Ueber eine der auf dieser Art so verbreiteten Rostpilzkrankheiten macht Rupp a. a. O. folgende treffende Bemerkung: „Ab ea non differt *Anemone nemorosa sterilis foliis punctatis* C.B. l. c. quae vitium ejus est uti *Esula degener* [*Euphorbia Cyparissias* L. mit *Aecidium Euphorbiae* Pers., vergl. a. a. O. p. 271, 272]. recte observante Maur. Hoffmann in horto Altorfiano“.

²⁾ Verh. Bot. Ver. Brandenb. XXXII (1890) S. 232—235.

Herausgeber der Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg gerichtete Schreiben zum Abdruck kommen:

„*Anemone Nemorosa* L. var. *coerulea* DC. Fl. Fr. IV, 884.

Da Ruppianus in Fl. Jenensis, 146 (1718) die Busch-Anemone „*Nemorosa* flore roseo, albo, expanso“ nannte, so würde es richtiger sein, das Wort nicht „*nemorosa*“ sondern „*Nemorosa*“ zu schreiben.

Interessant allerdings und sehr lehrreich ist es, was die Herren P. Ascherson und P. Prahl über diese Pflanze in der Verhandl. d. Bot. Ver. d. Provinz Brandenburg gesagt haben; ich möchte nur hinzufügen, dass dieselbe schon viele Jahre im Botanischen Garten in Oxford in Cultur gewesen ist, und dass es der Gartenaufseher Herr W. H. Baxter war, der dem Herrn W. Robinson, F. L. S., dem Redacteur der floristischen Zeitung „The Garden“, Exemplare lieferte. Es findet sich eine Abbildung der Pflanze in Gartenflora t. 945 (vergl. „Gardener's Chronicle“, Dec. 14, 1878, p. 752).

Im Jahre 1853 schickte mir der berühmte Romanschreiber und Schriftsteller Grant Allen ein wildes, von ihm selbst in einem Walde bei Dorking in der Grafschaft Surrey gelesenes Exemplar; auch besitze ich solche, die Frau Lomax in Staverton in Süd-Devon im Jahre 1889 sammelte. Die Frau Jessop, Gattin des bekannten Schriftstellers Herrn Dr. Jessop, teilt mir die Nachricht mit, dass wilde Exemplare der weissblütigen Pflanze in ihrem Garten in der Grafschaft Norfolk in kurzer Zeit, das heisst in etwa zwei oder drei Jahren blau geworden sind, und bestätigt also die Angaben des Herrn Dr. Maxwell Masters.

Die Farben der im Oxfordschen Garten cultivirten Pflanzen sind immer constant geblieben.

George Claridge Druce, M. A. Oxon.“

Hiernach ist die Abbildung und sehr kurze von E. Regel gegebene Beschreibung der „*Anemone nemorosa* L. * *Robinsoniana* H. Edinbrg.“ in der Gartenflora XXVII (1878) S. 225 die erste dem Vortragenden bekannt gewordene gärtnerische Veröffentlichung über diese Pflanze. Uebrigens kannte schon Caspar Banhin ähnliche Formen, da er a. a. O. p. 177 einen flos subcoeruleus erwähnt.

Auch in Nordamerika ist eine ähnliche Spielart neuerdings beobachtet. Freund Bolle machte den Vortragenden auf folgende in „Garden and Forest“ 1891 no. 180 p. 368 veröffentlichte Angabe aufmerksam: „As found sometimes in american woods, it resembles closely the english variety, but the last bears larger flowers of a deeper colour.“]

Es bedarf wohl kaum eines Hinweises darauf, dass die Varietät *A. nemorosa* var. *coerulea* DC. Fl. Franç. IV p. 884 (1805) nicht mit der Art *A. coerulea* DC. Regn. Veg. Syst. Nat. I p. 203 (1818) verwechselt werden darf, mit welcher sie nichts als den Namen gemein hat. Es lässt sich nicht leugnen, dass diese Homonymie, die vermutlich auf einem Gedächtnisfehler des älteren De Candolle beruht, in diesem Falle recht störend ist, obwohl Vortragender keineswegs dem neuerdings z. B. von G. Beck Ritter v. Mannagetta consequent durchgeführten Grundsätze beistimmt, dass derselbe Name für eine Art und eine Varietät innerhalb derselben Gattung absolut unzulässig sei. So wäre z. B., falls neben *Hieracium boreale* Fr. von *H. pilosella* L. eine Varietät *boreale* aufgestellt würde, eine Verwechslung schwerlich zu besorgen. Die Art *A. coerulea* DC. kommt in Westsibirien vor und scheint an einer Stelle (Krassno-Ufimsk im Gouv. Perm) den Ural zu überschreiten, wo sie sich mit der ihr sehr nahe stehenden *A. ranunculoides* L. begegnet, von der sie sich nach S. Korzhinsky, der neuerdings über die an dieser Begegnungsstelle auftretenden merkwürdigen Zwischenformen eine eingehende Studie¹⁾ veröffentlicht hat, neben im allgemeinen tiefer geteilten Laubblättern nur durch die weisse oder blaue Blütenfarbe und die in eine Papille ausgezogenen Zellen der oberen Epidermis der Kelchblätter unterscheidet. Diese Mittelformen haben zuweilen auch rote Kelchblätter und Korzhinsky vermutet wohl mit Recht, dass *A. wralensis* DC. Prodr. I (1824) p. 19 zu denselben gehört. Nach den von Korzhinsky mitgeteilten Thatsachen (diese Formen sind vollkommen fruchtbar und eine typische *A. ranunculoides* mit nicht papillöser oberer Kelchblatt-Epidermis sah dieser Autor nicht von dort) ist es dem Vortragenden viel wahrscheinlicher, dass diese Mittelformen als nicht hybride Uebergangsformen, als dass sie, wie der Verfasser meint, als Bastarde zu betrachten sind.

Vortragender legte ferner eine schon wiederholt an verschiedenen Orten beobachtete rückschreitende Metamorphose von *Anemone nemorosa* L. vor, die nach Pritzel, der sie Linnaea XV [1841] S. 654 als ϵ unter den „Vegetationis aberrationes“ aufführt, zuerst von Nees von Esenbeck (Isis 1818 p. 1003) in folgenden Worten beschrieben wurde: „An der gem. *A. nemorosa*, die keinen Kelch, sondern statt dessen nur einen kaum merklichen Ring unter der Blume hat, sahen wir die ganze Blume sich in grüne Blätter, nach dem Muster der vielmal geteilten Stengelblätter, verwandeln. Die äusseren Blumenblätter näherten sich den Stengelblättern der Gestalt nach fast gänzlich; die folgenden waren einfacher, aber noch grün; dann traten solche hervor, die nach unten noch den Blumenblättern glichen,

¹⁾ Ueber eine hybride *Anemone* Ost-Russlands (*A. coerulea* DC. \times *ranunculoides* L.) Botan. Centralblatt XLII (1890) S. 387—393.

auch weiss waren, aber an der Spitze nur an einem Rande in einige grüne Lappen auswachsen; weiter gegen den Mittelpunkt zu, wo sonst die Staubgefässe sich befinden, wuchsen Blumenblätter, schmal und schmaler, mit oder ohne grüne Spitzen; einige trugen Antheren; spärlich waren auch noch regelmässige Staubgefässe zu sehen, doch hatte Alles einen grünlichen Anstrich. Die weiblichen Teile waren in etwas verminderter Anzahl zugegen, und einige entwickelten sich sogar zu scheinbar vollkommenen, reifen Samen, die uns aber nicht keimten.“

Das vorgelegte Exemplar wurde im Lug zwischen Koswig und Gohrau bei Wörlitz von Herrn Staritz gesammelt, der in unmittelbarer Nähe noch einen neuen sehr reichen Fundort des in unserm Florengebiet bisher an so wenigen Orten beobachteten Bastardes *A. nemorosa* × *ranunculoides*¹⁾ nachgewiesen hat.

Durch Herrn Lehrer Emil Barber in Görlitz, dessen regem Eifer und Scharfblick die Flora der Oberlausitz im letzten Jahrzehnt eine Reihe der wichtigsten Bereicherungen zu verdanken hatte, wurde die Aufmerksamkeit des Vortragenden auf eine Form der *A. ranunculoides* L. gelenkt, welche bei ihrer Auffälligkeit mehr Beachtung verdient, als ihr bisher zu Teil wurde, und die immerhin nicht zu den häufigeren gehören dürfte. Die bei der typischen Pflanze fiederspaltig-eingeschnittenen Blattabschnitte sind bei dieser Form bald nur spärlich und oberflächlich gegen die Spitze hin eingeschnitten-gesägt, bald völlig ganzrandig, welche letztere Bildung namentlich die seitlichen Abschnitte, mitunter aber sämtliche eines Blattes oder selbst eines Blütenstengels zeigen. Vortragender sah diese Form, in den (allein bisher darauf durchgesehenen) Berliner Herbarien von folgenden Fundorten: Deutschland: Obersächsisches Gebiet: Jauernicker Kreuzberg bei Görlitz Barber!

Schweden: Upsala Andersson!

Ungarn: Drei-Brunnen-Berg bei Budapest Staub!

Kaukasusländer: Georgien: Somchetien: Lori und Bumbaki C. Koch Achmethu Güldenstädt! (letztere Form auch durch lineale Blattabschnitte sehr auffällig und an ihrem Fundorte wieder aufzusuchen).

In der Litteratur fand Vortragender diese Form von Pritzel (a. a. O. S. 658 „foliolis rarius angustis subintegris“) und Korzchinsky (a. a. O. S. 388: „weit häufiger als bei *A. coerulea* erscheinen die Blättchen ungeteilt mit stumpfen Zähnen oder sogar ganzrandig“) erwähnt. Er hatte dieselbe bereits in Gemeinschaft mit Herrn Barber mit einem neuen Namen belegt, als er im letzten Augenblicke noch bemerkte, dass sie wenige Monate früher von Čelakovský (Sit-

¹⁾ Vergl. z. B. L. Schneider, Verh. Bot. Ver. Brandenb. XIV (1872) S. VII–IX.

zungsber. der K. böhm. Ges. der Wissenschaften Jan. 1891 S. 34) unter einem mit dem gewählten fast identischen Namen, var. *subintegra* Wiesb. beschrieben worden ist. Der sorgfältige Beobachter P. Joh. Wiesbaur S. J. fand sie in Böhmen bei Mariaschein unweit Teplitz. Herr R. Ruthe teilte dem Votr. noch mit, dass er dieselbe Form bei Swinemünde am Golmberg beobachtet hat.

Herr **P. Ascherson** legte hierauf *Primula cortusoides* L. vor, welche Herr W. Lackowitz am 7. Mai 1891 am Eggersdorfer Fließ bei Strausberg, fern von menschlichen Wohnungen, in etwa 20 Stöcken beobachtet hat. Diese in Nord-Asien weit verbreitete Pflanze ist von altersher als Zierpflanze in den europäischen Gärten verbreitet. Da aber eine zufällige Anschwemmung von weiter oberhalb am Fließ gelegenen Gärten ausgeschlossen erscheint, so bleibt nur die Annahme übrig, dass hier ein auf Bereicherung der einheimischen Flora gerichteter Versuch einer Ansalbung (vgl. Abh. Bot. Ver. XXXII (1890) S. 133) stattgefunden hat, deren weiterer Erfolg abzuwarten ist. Die schön blühenden und verhältnismässig leicht anwachsenden *Primula*-Arten waren schon öfter Gegenstand derartiger Versuche; über zwei derartige, *P. sikkimensis* Hook. fil. im Engadin und *P. japonica* A. Gray im Berner Oberlande betreffende Beobachtungen konnte Vortragender schon 1878 (Verhandl. Bot. Ver. Brandenb. XX S. XXXIII, XXXIV) berichten. Ein ganz ähnlicher Fall wurde von unserem Mitgliede Herrn K. Schumann in der Nähe des ostpreussischen Seebades Rauschen im Sommer 1890 festgestellt. Am sogenannten Badewege, nur etwa 10 Minuten vom Orte, fand er in geringer Entfernung seitwärts vom Wege an einem Waldsumpfe einige anscheinend gut gedeihende Stöcke von *Luzula nivea* (L.) DC. Dass diese in der Waldregion der mitteleuropäischen Alpenkette verbreitete (als nördlichster Vorposten bei Lechbruck unweit Schongau südlich von Augsburg vorkommende) Art etwa zufällig mit Grassamen eingeschleppt sei, wie dies bei der verwandten *L. nemorosa* (Poll. ex p.) E. Mey (= *L. albidu* DC.) so häufig der Fall ist (vgl. Ascherson⁷ Sitzb. Bot. Ver. Brandenb. XX 1878 S. 84, XXI 1879 S. 75, 76), ist kaum anzunehmen, es bleibt auch hier nur die Vermutung absichtlicher Anpflanzung übrig.

Auf dieselbe Ursache ist auch das in unseren Veröffentlichungen wiederholt (Abh. XXI 1879 S. 133, XXVII 1885 S. 166, Sitzber. XXIII 1881 S. 44) erwähnte Vorkommen von *Leucoium aestivum* L. bei Elsterwerda zurückzuführen. Herr Seminarlehrer Oberfeld daselbst hatte am 22. Mai die Güte, den Vortragenden an den Fundort zu führen, der sich nur auf einer ganz beschränkten Stelle am Rande eines unmittelbar an den Seminarpark angrenzenden Erlenbruches befindet, wo die Pflanze allerdings auch jetzt noch, trotzdem ihr von Blumenfreunden und -freundinnen eifrig nachgestellt wird, welche zahlreiche Zwiebeln ausgraben, ziemlich reichlich in Blüte war. Die Oertlichkeit lässt die durch ge-

nannten Herrn erhaltene Mitteilung, dass die Pflanze vor etwa 30 Jahren durch den verstorbenen, als Pilzkenner später mit Recht geschätzten Lehrer J. Kunze-Eisleben, zur Zeit, als er das Seminar besuchte, angepflanzt worden sei, durchaus glaubhaft erscheinen.

Dagegen dürfte das gleichfalls in der unmittelbaren Nähe des Seminars am Elsterdamm und auf hohen, trocknen Wiesenstreifen neben demselben reichlich vorkommende *Thlaspi alpestre* L. (vgl. Jacobasch Abh. Bot. Ver. Brandenb. XXXIII 1891 S. 49) auf dem Wege zufälliger Verschleppung oder auch natürlicher Verbreitung von nicht allzufern entlegenen Fundorten im Königreich Sachsen dorthin gelangt sein. Das Hochwasser der Elbe konnte allerdings auch vor der Regulirung nicht direct in die höher gelegene Elster-Niederung gelangen, höchstens von unterhalb her das Hochwasser der Elster aufstauen. Dass indes trotzdem eine solche Verbreitung der im Erzgebirge (incl. der Sächsischen Schweiz) und in der Dresdener Gegend so häufigen Wiesenpflanze leicht möglich ist, beweist das a. a. O. erwähnte, schon seit 1877 bekannte Vorkommen bei Finsterwalde, sowie ein erst in den letzten Jahren beobachtetes bei Spremberg, wo nach Herrn Riese diese Pflanze auf einer sandigen, früher als Grabeland bewirtschafteten Wiese bei Trattendorf beobachtet wurde. Bei der weiten Verbreitung der Pflanze in Sachsen und besonders bei Dresden war es dem Vortragenden nicht möglich, in den sächsischen Floren eine genaue Angabe über den Elsterwerda zunächst gelegenen Fundort derselben zu finden. Bei Grossenhayn ist sie nach brieflicher Mitteilung des Lehrers G. Simmank, der die dortige Flora sehr gut kennt, noch nicht gefunden; ebenso wenig ist sie aus dem Gebiet der Schwarzen Elster oberhalb Elsterwerda bekannt, obwohl sie diese Gegend passirt haben muss, um nach Finsterwalde und Spremberg zu gelangen. Wie weit die Pflanze von Dresden aus an der Elbe nordwärts geht ist nicht festgestellt; nach Dessau und Barby hat sie sich bekanntlich längs der Mulde verbreitet.

Auf den lebend verteilten Exemplaren von Elsterwerda constatirte Herr P. Magnus *Peronospora parasitica* (Pers.) de Bary.

Herr P. Taubert bemerkte in Anschluss an die Mitteilung über *Thlaspi alpestre*, dass *Symphytum tuberosum* L. schon 1889 von den Herren E. Loew und Breslich, 1891 aber von Herrn stud. chem. K. Dormeyer in der Elbniederung zwischen Koswig und Wörlitz gesammelt worden sei, wohin sie jedenfalls durch Hochwasser aus Sachsen herabgeschwemmt sei; dieses Vorkommen stellt einen näheren Anschluss für das so lange isolirte Vorkommen bei Lenzen her. (Vgl. über dies Vorkommen Abh. Bot. Ver. Brandenb. XXXIII 1891 S. 87, über das bei Hamburg a. a. O. XXI 1887 S. 144.)

XXIV

Zu dieser Sitzung waren Begrüßungs-Telegramme von den Herren P. Prah!-Wandsbeck und J. Winkelmann-Stettin eingegangen.

Nach dem um 1 Uhr erfolgten Schlusse der Sitzung begaben sich die Anwesenden in den anstossenden Tanzsaal, um das Mittagmahl einzunehmen, welches durch zahlreiche Trinksprüche gewürzt wurde. Herr P. Magnus trank auf das Wohl der Oranienburger Herren, welche die Vorbereitungen zur Versammlung und die Führung der Gesellschaft gütigst übernommen hatten. Herr Seminardirector Mühlmann pries in zündender Rede den Botanischen Verein, dessen Bestrebungen, wie die des Märkischen Touristenvereins und die des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg, die kürzlich in Oranienburg tagten, auch auf die Erweckung von Liebe zur engeren Heimat gerichtet seien. Herr P. Ascherson liess die zum ersten Male zahlreich erschienenen Damen, Herr P. Jacobasch den Vorstand und Herr L. Witmack die Stadt Oranienburg leben.

Es folgte nunmehr unter der ebenso freundlichen wie sachkundigen Führung des Herrn Seminardirector Mühlmann die Besichtigung des seit einem Viertel-Jahrhundert dem Seminar eingeräumten Schlosses. Von der alten Herrlichkeit desselben sind namentlich die originellen Deckengemälde eines unbekanntes Künstlers, welche den Theegenuss verherrlichen, hervorzuheben, sowie auch die erst im vorigen Jahre aufgedeckten Wandmalereien in dem heutigen Zeichensaale des Seminars. Pietätvoll wurde auch das kleine Zimmer durchschritten, in welchem vor fast anderthalb Jahrhunderten am 12. Juni 1758 Prinz August Wilhelm, der Bruder Friedrichs des Grossen und der Ahnherr der Nachfolger dieses grossen Monarchen, gebrochen durch die Ungnade seines königlichen Bruders, sein Leben beschloss.

Sodann unternahm man einen kurzen Spaziergang durch den anmutigen Schlosspark, zu kurz um alle botanischen Schätze dieser entschieden pflanzenreichsten Localität in der nächsten Umgebung Oranienburgs kennen zu lernen. Auf dieser Wanderung, bei der sich auch Herr Lehrer Suppe an der Führung beteiligte, sowie auf einer vorbereitenden Excursion der Unterzeichneten wurden folgende, dort meist auch schon von Gaehde und F. Reinhardt angegebene Pflanzen, beobachtet: *Anemone nemorosa* L. mit var. *purpurea* Gray [Magnus], *A. ranunculoides* L., *Ranunculus auricomus* L., *R. Ficaria* L., *Corydallis intermedia* (L.) P.M.E. [Suppe],¹⁾ *Stellaria Holostea* L., *Geranium phaeum* L.

¹⁾ Das Indigenat dieser Art an der betreffenden Stelle ist wohl etwas zweifelhaft, da Gaehde und Reinhardt diese in der Mittelmark nicht sehr verbreitete Pflanze dort nicht angegeben haben. Noch mehr gilt dies von der nach Herrn Suppe gleichfalls vorhandenen, noch auffälligeren *C. cava* (L.) Schweigg. et Körte.

var. *lividum* L'Hér.¹⁾ verwildert, *Ribes alpinum* L. verwildert, *Hedera Helix* L. wild, *Lathraea Squamaria* L., *Lamium Galeobdolon* (L.) Crtz., *Polygonatum multiflorum* (L.) All., *Gagea arvensis* (Pers.) Schult., *Luzula pilosa* (L.) Willd., *Carex digitata* L., *Avena pubescens* L., *Melica nutans* L., *Festuca silvatica*²⁾ (Poll.) Vill., *Triticum caninum* L.

Inzwischen waren die festlich geschmückten Wagen, welche die Versammelten zu der die letzte Nummer des Festprogramms bildenden Fahrt nach dem im Nordwesten der Stadt auf beiden Seiten des Ruppiner Kanals gelegenen Forstrevier Sarnow führen sollten, erschienen und alles drängte zum Aufbruch. Hierbei wurde, um die Worte des bewährten Berichterstatters der Vossischen Zeitung, Herrn Dr. F. Moewes, zu gebrauchen „die Beteiligung des einheimischen Elements, die der Versammlung schon vorher besonderen Glanz verliehen hatte, eine so lebhaft, dass die Wagen nicht alle Gäste aufzunehmen vermochten und eine Anzahl von Berliner Herren „auf der Strecke“ zurückblieben. Drei von ihnen, die bei den Azteken, Aethiopen und Hyperboreern das Wandern erlernt hatten, machten sich zu Fuss auf den Weg. Für die Uebrigen gelang es endlich doch noch ein Fuhrwerk aufzutreiben, auf dessen beschränktem Raum die Missstimmung, die sich in die Gesellschaft einzuschleichen drohte, keinen Platz mehr fand und alsbald der ungeundensten Fröhlichkeit wich.“

Ueber die Oranienburger Mühle, Sachsenhausen und den Theerofen wurde das Forstrevier Sarnow erreicht, in welchem unmittelbar an der Fahrstrasse zahlreiche Exemplare von *Mercurialis perennis* L. nebst *Ribes nigrum* L., *P. Grossularia* L., *Anemone nemorosa* L. und *Viola Rivi-*

1) Dagegen wurde das von F. Reinhardt daselbst gesammelte *Geranium macrorrhizum* L. nicht aufgefunden. P. Ascherson.

2) Diese in der Provinz Brandenburg so seltene Grasart, deren ursprüngliches Vorkommen ich zu bezweifeln keinen Anlass habe, da eine Graminee früher wohl eher übersehen werden konnte als eine dikotyle Frühlingsblume, war am 24. Mai 1891 noch ebenso wenig in Blüte als am 26. Mai 1860, an welchem Tage ich sie zuerst mit O. Reinhardt beobachtete (vgl. Verh. Bot. Ver. Brandenb. II 1860 S. 192). Herr Suppe, welcher sie bei Oranienburg schon vor mehreren Jahren wieder aufgefunden, sandte mir am 28. Juni 1891 Exemplare mit wohl entwickelten Blütenständen. Ich sah sie ausserdem aus der Provinz nur aus dem v. Quast'schen Reviere des Zotzen bei Friesack Hertzsch, Ritter! und Grantzow (Flora der Uckermark 1880 S. 341) giebt sie in der Grossen Heide bei Prenzlau zwischen Beenz und Kuhz an. Ich habe von dem Verfasser zwar ein Exemplar erhalten, dessen Fundort aber völlig abweichend bezeichnet ist. Auch in der Magdeburger Flora giebt sie L. Schneider (Fl. v. Magdeburg II S. 310) nur an einem einzigen Fundorte, der Krautwiese bei Gr. Bartensleben an und hat mir ein Belegexemplar von demselben mitgeteilt. Endlich findet sich diese Art noch in Pommern an mehreren Stellen (auch nahe an unserer Grenze bei Nörenberg und zwar unweit Strelbow (Hertzsch). Auch in Posen, West- und Ostpreussen ist diese Art wenig verbreitet; häufiger dagegen in den westlicheren Küstenländern der Ostsee und in den mittel- und süddeutschen Berglandschaften. P. Ascherson.

niana Rchb. im Buchenwalde noch erwünschte botanische Ausbeute boten. Der Festplatz war auf der südlichen Seite des Kanals in der Nähe des Forsthauses durch die Güte des Herrn Oberförster Mechow angewiesen, welcher selbst erschienen war um den Verein zu begrüßen. Die Nachzügler zu Wagen trafen kaum eine Viertelstunde nach dem Gros der Gesellschaft ein und nach längerer Frist auch die Herren Seler, Volkens und Arthur Krause, welche noch einen weiten Bogen bis in die Nähe von Nassenheide gemacht und dabei *Scorzonera humilis* L., *Polygonatum officinale* (L.) All. und *Convallaria majalis* L. erbeutet hatten. In der Nähe des Festplatzes wurde noch *Listera ovata* (L.) R.Br. reichlich angetroffen, worunter auch ein dreiblättriges Exemplar [Lehmann].

Im übrigen trug dieses Ausklingen des Festes den Charakter heiterer Geselligkeit, in der sich die Vertreter der Wissenschaft mit den anmutigen Oranienburgerinnen zu Gesellschaftsspielen vereinigten. Der Aufbruch fand wiederum in getrennten Colonnen statt und bald hatten die Eisenbahnzüge den grössten Teil der Festteilnehmer aus der gastlichen Havelstadt entführt.

P. Ascherson. P. Magnus.

Verzeichnis der bei Oranienburg am 30. April und 24. Mai 1891 beobachteten Pilze.

Von

P. Magnus.

Septoria Anemones Desm. auf *Anemone nemorosa* im Sarnow.

S. Posoniensis Bäumler in Hedwigia 1885 p. 75 auf lebenden Blättern von *Chrysosplenium alternifolium* im Erlengebüsch am Ufer des Lehnitz-Sees. — Dieser Pilz, der bisher allgemeiner nur aus der Umgegend Pressburgs, wo ihn Bäumler entdeckt hat, bekannt sein dürfte, hat, trotzdem er so spät erst beachtet wurde, eine weite Verbreitung. In der Mark Brandenburg hat ihn schon Herr P. Sydow bei Marienspring bei Kladow im Juni 1890 gesammelt und in seiner Mycotheca marchica No. 2987 ausgegeben. Ausserdem besitze ich ihn von Stockholm, wo ihn Herr v. Lagerheim schon im Juni 1883 gesammelt hatte.

Steganospora hysterioides (Karst.) Sacc. (*Hendersonia hysterioides* Karst. in Hedwigia 1884 p. 60) auf den angeschwemmten toten Stämmen von *Arundo Phragmites* sehr viel am Ufer des Lehnitz-Sees 30. April und 24. Mai 1891. — Möchte bisher nur aus Åbo in Finnland bekannt sein.

Peronospora Holostei Casp. auf *Holosteum umbellatum* viel am Schützenhause und an der Chaussée nach Liebenwalde 30. April.

P. Ficariae Tul. auf *Ranunculus Ficaria* sehr viel im Schlossparke 30. April.

P. grisea Ung. auf *Veronica hederifolia* im Schlossparke 30. April.

P. pygmaea Ung. auf *Anemone nemorosa* und *A. ranunculoides* im Schlossparke 30. April; auf *A. nemorosa* im Sarnow 24. Mai.

Uromyces Pisi (Pers.) Schroet., das Aecidium auf *Euphorbia Cyparissias* sehr verbreitet um Oranienburg.

Puccinia fusca Relh. auf *Anemone nemorosa* im Schlossparke 30. April; im Sarnow 24. Mai. — Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass ich im Schlossparke von Oranienburg weder am 30. April, noch am 24. Mai das *Aecidium leucospermum* DC. auf *Anemone nemorosa* fand, sondern ausschliesslich nur *Puccinia fusca* (Relh.) auf *Anemone nemorosa* sich zeigte, während auf *Anemone ranunculoides* nur *Aecidium punctatum* Pers. ausschliesslich auftrat. Es bestätigt das meine Anschauung, die ich schon in den Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin 1890 S. 147 dargelegt habe.

XXVIII

dass *Aecidium leucospermum* DC. auf *Anemone nemorosa* nicht in den Entwicklungskreis von *Puccinia fusca* (Relh.) gehört, wie das von vielen Autoren angenommen wird. Obwohl *P. fusca* auf Hunderten von Blättern und Trieben der *Anemone nemorosa* im Schlossparke angetroffen wurde, traf ich trotz eifrigen darauf gerichteten Suchens nicht ein einziges Blatt dieser Art mit *Aecidium leucospermum* an. Dass *Puccinia fusca* (Relh.) auch auf *Pulsatilla*- und *Thalictrum*-Arten auftritt, auf denen nie dieses *Aecidium* beobachtet worden ist, habe ich schon a. a. O. hervorgehoben.

P. Violae Schum., das *Aecidium* auf *Viola Riviniana* im Sarnow [Beyer].

P. Caricis (Schum.) Rebert., das *Aecidium* (*Aecidium Urticae* Schum.) auf *Urtica dioica*, Ufer des Lehnitz-Sees.

P. graminis Pers. auf vorjährigem *Triticum caninum* im Schlossparke; auf vorjährigem *T. repens* häufig beim Schützenhause, an der Strasse nach Liebenwalde u. s. w.

P. Magnusiana Körn., das *Aecidium* (*Aecidium Ranunculacearum* DC. pr. p.) auf *Ranunculus repens*, Ufer des Lehnitz-Sees.

P. Trailii Plowr., das *Aecidium* (*Aecidium rubellum* Gmel.) auf *Rumex Acetosus* sehr viel am Ufer des Lehnitz-Sees.

Aecidium punctatum Pers. nur auf *Anemone ranunculoides* im Schlossparke. Das *Aecidium* trat in den Blättern und Blüten sprossen auf, in letzteren blieb es meist auf die drei Hüllblätter beschränkt; nur selten trat er auch in die Blüten ein, deren Ausbildung dadurch sehr modificirt wurde, vgl. S. VII.

A. Grossulariae Pers. auf *Ribes Grossularia* im Sarnow [P. Hennings]; auf *Ribes nigrum* im Sarnow.

Caeoma Mercurialis (Mart.) Lk. (*C. Mercurialis perennis* (Pers.) Wint. auf *Mercurialis perennis* im Sarnow [Beyer].

Corticium quercinum (Pers.) Fr. auf Eichenzweigen im Sarnow [P. Hennings].

C. comedens (Nees) Fr. auf Eichenzweigen im Sarnow.

Radulum quercinum (Pers.) Fr. auf Eichenzweigen im Sarnow [P. Hennings].

Polyporus versicolor (L.) Fr. auf einem Baumstumpf am Lehnitz-See.

P. betulinus (Bull.) Fr. im Sarnow [Jacobasch].

Lenzites flaccida (Bull.) Fr. an morschem Laubholzstumpfe neben der Liebenwalder Chaussée zwischen dem Lehnitz-See und Oranienburg [Jacobasch]. In Winter: Pilze Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz nicht aufgeführt.

L. sepiaria (Wulfen) Fr. (*Gloeophyllum sepiarium* Karst.) an Lattenzäunen im Sarnow [P. Hennings].

Marasmius oreades Fr. Wald am Lehnitz-See [Jacobasch].

Panus stypticus Fr., vorjährige Exemplare an morschem Laub-

XXIX

holzstumpfe neben der Liebenwalder Chaussée zwischen dem Lehnitz-See und Oranienburg [Jacobasch]; auf Eichenstümpfen im Sarnow [P. Hennings].

Collybia tenacella (Pers.) Quelet subsp. *stolonifera* (Jungh.) im Walde am Lehnitz-See [Jacobasch]; im Sarnow.

Hypholoma fasciculare (Huds.) Sacc. im Sarnow.

H. appendiculatum (Bull.) Karst. im Sarnow [P. Hennings].

Coprinarius atomatus Fr. im Sarnow [P. Hennings].

Psathyra pennata (Fr.) Karst. am Lehnitz-See und im Sarnow [Jacobasch].

Tricholoma album (Schaeff.) im Sarnow.

Pholiota praecox (Pers.) Quel. (*P. candicans* (Schaeff.) Schroet.) im Sarnow.

P. terrigena (Fr.) an der Liebenwalder Chaussée [Jacobasch].

Taphrina Pruni (Fekl.) Tul. in den Fruchtknoten und auch öfter in den denselben umgebenden Staubfäden (vgl. S. VI) von *Prunus Padus* L., Garten des Restaurant Lehnitz-See bei Oranienburg.

Lophodermium Pinastri (Schrad.) Chev. auf den Nadeln von *Pinus silvestris*, Waldung am Lehnitz-See.

Hypoxylon multifforme Fr. im Sarnow [P. Hennings].

Ustilina vulgaris Tul. im Sarnow [Jacobasch].

Bericht

über die

fünfundfünfzigste (zweiundzwanzigste Herbst-) Haupt-Versammlung des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg

zu

Berlin

am 10. October 1891.

Vorsitzender: Herr **P. Magnus**.

Auch die diesjährige Herbst-Versammlung, zu welcher, wie bereits seit einer Reihe von Jahren, Herr Professor Schwendener den Hörsaal des Botanischen Instituts der Universität zur Verfügung gestellt hatte, war von einer ansehnlichen Zahl von Mitgliedern (37), unter denen wir von Auswärtigen die Herren Abromeit-Königsberg, E. Huth-Frankfurt a. O., A. Treichel-Hoch-Paleschken und J. Winkelmann-Stettin begrüßten, und 4 Gästen besucht.

Um 5 Uhr eröffnete der Vorsitzende die Versammlung und erwähnte, dass im Laufe der letzten Monate der Verein das Ehrenmitglied Cardinal Haynald und das frühere Vorstands-Mitglied Custos Dietrich verloren habe. Beiden hochverdienten Männern wurde sodann, dem letztgenannten durch den Vorsitzenden, dem ersteren durch Herrn P. Ascherson Worte der Erinnerung gewidmet, welche weiterhin mitgeteilt sind, bez. im nächsten Jahrgang mitgeteilt werden sollen.

Sodann erteilte der Vorsitzende dem ersten Schriftführer, Herrn **P. Ascherson**, das Wort zur Abstattung des nachfolgenden Jahresberichtes:

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug am 11. October 1890. dem Tage der vorjährigen Herbst-Versammlung, 241; seitdem sind neu hinzugetreten 12, ausgeschieden 10, so dass die Zahl am heutigen Tage 243 beträgt. Auch in diesem Jahre blieben uns schmerzliche Verluste aus der Zahl der Ehren- und ordentlichen Mitglieder nicht erspart. Von ersteren schied am 4. Juli 1891 Cardinal-Erbischof Haynald, der ebenso kenntnisreiche als grossmütige Maecen der

Wissenschaft und Kunst, aus dem Leben. Von letzteren verloren wir vier Männer, die sämtlich sich seit einer langen Reihe von Jahren an unsern Bestrebungen beteiligt hatten; am 12. December 1890 Professor Dr. F. Kruse, welcher neben seiner mathematischen Fachwissenschaft von jeher die Botanik mit Liebe gepflegt und seine floristischen Bestrebungen in einem erst 1887 veröffentlichten „Botanischen Taschenbuch“ zum Abschluss gebracht hatte; am 3. Februar 1891 Dr. Karl Sanio in Lyck, einen Gelehrten, der, obwohl ihm äussere Erfolge nicht beschieden waren, mächtig in die Entwicklung der botanischen Wissenschaft, namentlich durch seine anatomischen Arbeiten, eingegriffen und bis zum letzten Augenblicke rastlos thätig, mit dem Studium der einheimischen Phanerogamen- und Kryptogamen-Flora beschäftigt war, über welche er in unseren Verhandlungen seine letzte grössere Arbeit veröffentlicht hat; am 13. Februar Dr. Johannes Grönland in Dahme, gleichfalls einen durch manche wertvolle Arbeiten auf dem Gebiete der allgemeinen Botanik rühmlich bekannten Forscher; endlich am 13. September Custos Fr. Dietrich-Berlin, unter dessen gewissenhafter und sorgfältiger Leitung unsere Büchersammlung fast ein Jahrzehnt gestanden hat.

Ueber die Vermögenslage wird Ihnen der Herr Kassenführer sowie die mit der Prüfung der Rechnung betraute Commission berichten. Als erfreulich kann dieselbe nicht bezeichnet werden, da in den letzten Jahren bei der Ueberfülle des für unsere Verhandlungen zufließenden Stoffes die Veröffentlichungen einen unsere Kräfte überschreitenden Umfang genommen hatten. Wir dürfen aber hoffen bei weiser Einschränkung in diesem Punkte in einigen Jahren um so mehr wieder zu normalen Verhältnissen zurückzukehren, als uns die Unterstützung seitens des Provinzial-Ausschusses der Provinz Brandenburg auch in diesem Jahre zu Teil wurde. Aus dem Inhalte der diesjährigen Verhandlungen heben wir als auf die vaterländische Vegetation bezüglich besonders den Aufsatz von E. Loe w über einheimische Epiphytenflora und die Zusammenstellung urkundlicher Nachrichten über einheimische Waldbäume etc. von Ernst H. L. Krause hervor.

Neue Tauschverbindungen wurden angeknüpft mit der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft, der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich und dem Torrey Botanical Club.

Die wissenschaftlichen Sitzungen erfreuten sich wie bisher einer befriedigenden Teilnahme seitens der Berliner Mitglieder, welche auch wiederholt die Genugthuung hatten, auswärtige Vereinsgenossen in ihrer Mitte zu begrüßen. Die Frühjahrs-Versammlung in Oranienburg war, wie die vorjährige, eine der besuchtesten und namentlich durch lebhaftige Beteiligung des dortigen Publicums ausgezeichnet.

Bei den oben bezeichneten finanziellen Schwierigkeiten konnten Bereisungen des Gebiets auf Vereinskosten in diesem Jahre nicht

stattfinden. Wir hoffen, dass es uns bald wieder möglich sein wird, die Vereins-Thätigkeit auch in dieser Richtung wieder aufzunehmen.

Der Kassenführer Herr **W. Retzdorff** berichtete hierauf über die Vermögenslage des Vereins.

Die Jahresrechnung für 1890 enthält folgende Positionen:

A. Reserve-Fond.

1. Einnahme.			
a. Bestand von 1889 (s. Verhandl. 1890 S. XIX)	2099 M.	93 Pf.	
b. Zinsen von 1800 M. 4 ^o / _o Consols am 1. April 1890	36	»	—
» » 2100 M. 4 ^o / _o » » 1. Nov. 1890	42	»	—
c. Mitgliedsbeiträge für Lebenszeit (§ 5 der Statuten)			
E. Ascherson	100	»	—
O. Kuntze	100	»	—
	Summa	2377 M.	93 Pf.
2. Ausgabe.			
Zuschuss zum Ankauf von 300 M. 4 ^o / _o Consols	21 M.	80 Pf.	
	Verbleibt Bestand	2356 M.	13 Pf.

B. Laufende Verwaltung.

1. Einnahme.			
a. Bestand von 1889	—	M.	—
b. Laufende Beiträge der Mitglieder	975	»	—
c. Rückständig gewesene aus Vorjahren	15	»	—
d. Erlös für verkaufte Verhandlungen	195	»	15
e. Beihilfe vom Provinzial-Ausschuss der Provinz Brandenburg	500	»	—
f. Verschiedene Einnahmen	117	»	25
	Summa	1802 M.	40 Pf.
2. Ausgabe.			
a. Druckkosten	1502 M.	40 Pf.	
b. Artistische Beilagen	150	»	25
c. Buchbinder-Arbeiten	64	»	10
d. Porto, Verwaltungskosten und verschiedene Aus- gaben	203	»	25
e. Beihilfe zu einer botanischen Reise in der Provinz	30	»	—
f. Neu-Anschaffungen (Bibliothekschrank)	80	»	—
	Summa	2030 M.	—
	Einnahmen	1802	» 40
	Mithin Mehrausgabe für 1890	227 M.	60 Pf.
Hierzu tritt die Mehrausgabe für 1889 (s. Ver- handl. 1890 S. XIX) von	682	»	03
Die Gesamt-Mehrausgabe beträgt somit	909 M.	63 Pf.	

XXXIII

welche aus den laufenden Einnahmen der nächsten Jahre zu decken bleibt, zu welchem Zwecke der Umfang der Verhandlungen stark einzuschränken und von artistischen Beilagen vorläufig möglichst abzusehen sein dürfte. Die Revision der Rechnung fand am 3. Oktober 1891 durch die Herren Winkler und Koehne statt und wurden hierbei die Kassenbücher als ordnungsmässig geführt und die Ausgaben als gehörig nachgewiesen befunden.

Die Vorstandswahlen ergaben folgende Resultate:

- Prof. Dr. P. Magnus, Vorsitzender.
- Prof. Dr. L. Wittmack, erster Stellvertreter.
- Prof. Dr. A. Garcke, zweiter Stellvertreter.
- Prof. Dr. P. Ascherson, erster Schriftführer.
- Realgymnasiallehrer R. Beyer, zweiter Schriftführer.
- M. Gürke, dritter Schriftführer und Bibliothekar.
- Provinzialsteueramts-Sekretär W. Retzdorff, Kassenführer.

In den Ausschuss wurden gewählt die Herren:

- Prof. Dr. A. Engler,
- Prof. Dr. E. Koehne,
- Dr. K. Schumann,
- Prof. Dr. Schwendener,
- Prof. Dr. I. Urban,
- Geheimer Rat A. Winkler.

Herr J. Winkelmann legte einige Pflanzen aus der Stettiner Flora vor:

1. Eine eigentümliche Form von *Rubus Idaeus* L. Die Blätter sind sämtlich dreizählig, Blattstiele abstehend behaart, Blättchen tief eingeschnitten-gesägt, die Endblättchen häufig doppelt fiederschnittig mit vorgezogener Spitze. Kelchzipfel lanzettlich zugespitzt. Einige Büsche stehen in der Buchheide.

2. *Carex paniculata* × *remota*, zum ersten Mal gefunden, an zwei verschiedenen Standorten, in einer Schlucht bei Eckerberg auf der westlichen, und in der Buchheide auf der östlichen Seite der Oder.

3. *Verbascum thapsiforme* × *nigrum* von der Insel Wollin bei Kalkofen.

4. *Geum rivale* × *urbanum*; in allen Teilen tritt die Bastardnatur deutlich hervor, besonders in der Blüte. Aus der Buchheide bei der Pulvermühle.

5. Einige Zweige von *Carpinus Betulus* L. f. *quercifolia* Lam. Auf dem Festungsglaciis standen einige etwa 60 Jahre alte Bäume, welche seit einigen Jahren verschwunden sind. Es ist in letzter Zeit aus An-

XXXIV

lass der wichtigen Arbeiten von Buchenau¹⁾ diese Form öfter besprochen worden. Redner erwähnt noch, dass die Keimlinge panachirte Blätter hatten, durch die Bearbeitung des Rasens aber zu Grunde gingen.

6. Die als var. *phyllostachys* Wallr.²⁾ bekannte Form von *Plantago major* L. Die Aehre ist verkürzt, unter jeder Blüte sitzt ein langgestieltes, spatelförmiges, laubartiges Deckblatt.

7. *Carex acuta* L. f. *C. mutabilis* Willd. An den Aehren sind besonders im unteren Teile die einzelnen Blüten durch Zwischenräume getrennt.

8. Von *Carex Goodenoughi* Gay verschiedene Formen. Die var. *caespitosa basigyna* Reichb. ic. ist sehr zart und dünn, aus der untersten Scheide kommt ein dünner Seitenschaft, der eine endständige schlanke Aehre trägt. An dem Hauptschafte sind die Aehren kurz und gedrängt. Die var. *juncella* dürfte bekannt sein. Eine andere Form erinnert durch die untere entfernt stehende Aehre im Habitus an *C. distans*, unter dieser steht ein sehr weit über den Blütenstand hinausragendes Deckblatt. Eine andere Form erinnert durch die Farbe und Gestalt der Aehren, durch die Früchte und Bracteen täuschend an *C. filiformis*, so das man leicht in die Versuchung kommen könnte, diese Form für einen Bastard zu halten.

9. Noch mehr variiert *C. stricta* Good. Es würde zu weit führen, hier die mannichfachen Formen, die durch Länge und Anordnung der Aehren, durch die bald rundliche, bald längliche Gestalt der Früchte und Bracteen unterschieden sind, einzeln zu beschreiben. Von Einfluss ist jedenfalls der trockene oder nasse Standort. Nur von der var. *gracilis* Wimm. zeigten einige Pflanzen einen mächtigen Wuchs, über 80 cm hoch, die 10—11 cm langen schlanken Aehren stehen gedrängt, sind überhängend und im oberen Teile männlich. Diese Form fand sich an drei verschiedenen Orten, aber stets im Wasser wachsend.

10. *Urocystis sorosporioides* Körn. auf *Thalictrum minus* L. von der Insel Usedom.

Schliesslich verteilt derselbe *Carex strigosa* Huds. von einem neuen Standorte der Buchheide; *Euphrasia lutea* L. (= *Orphantha lutea* Kern.), *Aster Linosyris* Bernh., *Hieracium umbellatum* L. var. *aliflorum* Fr. aus dem Schrei bei Garz a. O.

Herr P. Magnus teilte im Anschluss an die Vorlage von *Carpinus Betulus* f. *quercifolia* mit, dass er schon vor 4 Jahren und jetzt wieder einen in den Kuranlagen von Bad Kissingen an dem Ufer der Saale stehenden Baum von *Carpinus Betulus* beobachtet hat, der Zweige mit tief gelappten Blättern (var. *quercifolia*) und andere mit nur ge-

¹⁾ Mitt. Naturw. Ver. Neuvorpommern u. Rügen X. (1879) S. 197—202. Botanische Zeitung v. Solms-Laubach und Wortmann 1891 Sp. 97—104.

²⁾ Sched. crit. p. 62.

sägtem Blattrande trägt und wo ebenfalls häufig die verschiedenen Zweige von einander entspringen, und legte Belagstücke der Versammlung vor. Ausserdem hat er noch Zweige mit ziemlich tief eingeschnittenen (nicht gelappt zu nennenden, da die Einschnitte nur bis etwa ein Viertel der Spreitenbreite reichen) und am eingeschnittenen Rande gesägten Blättern getroffen, die meist an ganz anderen Stellen standen, als wo Zweige mit ungeteilten Blättern aus Zweigen mit tief gelappten Blättern ihren Ursprung nahmen, und entsprach daher ihr Auftreten keineswegs einer Vorbereitung des Rückgangs der tief gelappten Blattform zur ungeteilten Blattform oder umgekehrt. Sie bildeten vielmehr eine deutlich ausgesprochene dritte Art von Zweigen, deren Auftreten an beliebigen Stellen statthatte.

Wie schon hervorgehoben, steht der Baum am Ufer der Saale. In diesem Falle kann also nicht, wie Buchenau in der Gartenflora 40. Jahrg. 1891 S. 377—382 wahrscheinlich zu machen sucht, die Eichenform des Blattes eine Folge der ungenügenden Ernährung oder Vegetation des Baumes sein, vielmehr haben wir es hier sicher mit einer constitutionellen Varietät zu thun, die, wie wir das bei anderen geringeren Variationen, z. B. Panachirungen, roter Färbung des Laubes u. s. w. kennen, leicht auf vegetativem Wege mehr oder minder vollkommen zurückschlägt. Ausführlicheres gedenkt der Vortragende später an anderem Orte zu veröffentlichen.

Herr **P. Ascherson** macht auf die erst neuerdings beachtete Varietät des *Geum rivale* mit grünem (nicht rot überlaufenem) Kelch, var. *G. pallidum* C. A. Mey. aufmerksam, welche nicht mit den Bastardformen zwischen *G. rivale* und *G. urbanum* verwechselt werden darf und in Deutschland in Schleswig, Westpreussen und Schlesien bereits gefunden ist.

Die Herren C. Scheppig und P. Taubert bemerken, dass diese Form, wenn auch nicht sehr zahlreich, auch bei uns in der Bredower Forst bei Nauen vorkommt.

Herr **J. Abromeit-Königsberg** i. Pr. demonstirte einige seltene Phanerogamen, welche seitens des Preussischen Botanischen Vereins im verflossenen Sommer an neuen Standorten in Preussen constatirt worden sind. Am bemerkenswertesten waren darunter folgende Pflanzen: *Glyceria remota* Fr. (= *Poa lithuanica* Gorski), welche bekanntlich von Professor Körnigke auf deutschem Gebiet zuerst und zwar im Löbenicht'schen Hospitalswalde südlich von Wehlau am 23. Juni 1865, sowie ein Jahr später auch in der Astrawischkener Forst südlich von Norckitten entdeckt worden ist. Seitdem waren keine weiteren Standorte dieser seltenen *Glyceria* in Deutschland bekannt geworden. Es ist unumkehrbar den Herren Kühn und Schultz geglückt, *G. remota* im Inster-

burger Stadtwalde und in der Warnen'schen Forst, Belauf Fuchsweg, im Kreise Goldap festzustellen. Nachdem der Vortragende über die Unterschiede zwischen dieser und der ähnlichen *Poa Chaixii* Vill., b. *remota* Koch, welche an ähnlichen Standorten wie *Glyceria remota* vorkommt, gesprochen hatte, erwähnte er unter Hinweis auf die Beläge die in diesem Jahre an neuen Standorten im Kreise Goldap in Ostpreussen constatirten seltenen: *Carex pauciflora* Lightf., welche im Verein mit *Eriophorum alpinum* L. auf einem Moor des Tatarenberges vorkommt. Ferner *Carex loliacea* L. aus dem Walde bei Szielasken, *Agrimonia pilosa* Led. aus der Romintener Heide, vom Abhang bei Försterei Jagdbude, wo auch ein Exemplar des Bastards *A. Eupatoria* × *pilosa* unter den Eltern constatirt wurde. *Drosera obovata* M. et K. (= *D. anglica* × *rotundifolia*) aus dem Sphagnetum des Torfsees bei Kl.-Schuiken, woselbst Herr Schultz diesen unzweifelhaften Bastard in vielen Exemplaren unter den Eltern sammelte. Die Mittelstellung, sowie die Unfruchtbarkeit der *D. obovata* deuten ihre hybride Abstammung an. Sodann ist zu erwähnen, dass im vergangenen Sommer in Westpreussen eine sehr interessante Entdeckung gemacht worden ist. Die dort so lange vermisste *Adenophora liliifolia* Led. wurde von den Herren Oberlandesgerichts-Rat v. Büнау und Oberlandesgerichts-Sekretär Scholz in der Münsterwalder Forst bei Marienwerder gefunden. Vor 1854 hatte der verstorbene Oberlehrer v. Nowicki diese sehr seltene Pflanze im Grabier Walde in der Birkenschonung bei Aschenort bei Thorn zum ersten Male in Westpreussen entdeckt (Preussische Provinzialblätter Bd. VII 1855 S. 119 ff.), leider befanden sich im Nowickischen Herbar hierfür keine Beläge, wie dieses von Sanio in den Verhandlungen des Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg 1890 (Zahlenverhältnisse der Flora Preussens II) S. 124 erwähnt worden ist. Es ist daher um so erfreulicher, dass diese für Deutschland seltene Species nun auch für Westpreussen von neuem bestätigt worden ist. Auf dem masurischen Höhenzuge des südlichen Ostpreussens wurde sie schon vor langer Zeit und an mehreren Standorten constatirt. Von nicht geringem Interesse ist auch die Entdeckung der *Herniaria hirsuta* L. auf einem Brachacker bei Christfelde im Kreise Schwetz in Westpreussen durch Herrn Lehrer Grütter. Indessen ist der Fall nicht ausgeschlossen, dass diese bereits bei Warschau vorkommende Pflanze längs der Weichsel eingewandert sein könnte. Bisher wurde sie in Westpreussen vom verstorbenen Superintendenten Klatt nur auf der Westerplatte bei Neufahrwasser an einem Tümpel beobachtet, wie dieses ein Exemplar der Sammlung des Botanischen Instituts zu Königsberg von 1864 aufweist. — Von sonstigen selteneren Pflanzen gelangten durch den Vortragenden zur Vorlage: *Anthemis Cotula* × *Matricaria inodora* (= *Anthe-Matricaria Celakovskyi* Geisenh. D. Bot. Monatschr. 1891 S. 14) von Herrn Grütter bei Liebenau, Kreis Tuchel,

Westpreussen, gesammelt, sowie mehrere Formen der *Gentiana Amarella* L., worunter die fr. *axillaris* Rehb. in 3—5 cm hohen Exemplaren vom Rudnick-See bei Graudenz von Herrn Scharlok-Graudenz und fr. *pyramidalis* Willd. ca. 50 cm hoch aus der Umgegend von Marienwerder von Herrn Sekretär Scholz eingesandt. Als neu in Preussen eingeschleppt oder verwildert und von Herrn Lehrer Frölich-Thorn in der Umgebung des letzteren Ortes beobachtet, mögen erwähnt werden: *Crupina vulgaris* Cass., *Galium parisiense* L., *Asperula glauca* M.B. und das bei Grützmühl bei Mocker im nordöstlichen Gebiet zum ersten Mal constatirte *Lycium rhombifolium* (Mnch.) Dippel. — *L. halimifolium* Mill. kommt des Oefteren in Preussen verwildert und zuweilen entfernt von menschlichen Wohnungen vor.

Anknüpfend an das von Herrn Abromeit erwähnte *Lycium rhombifolium* erinnert Herr L. Wittmack an den vor einigen Jahren zu Heckenanpflanzungen empfohlenen „schwedischen Bocksborn“, welcher angeblich einen aufrechteren Wuchs als der gewöhnliche besitzen und daher keine so grosse Bodenfläche mit seinen Verzweigungen occupiren soll. Herr E. Koehne bemerkt, dass er „schwedischen Bocksborn“ aus Muskau (7. September 1890) und aus den Pathke'schen Baumschulen zu Praust bei Danzig (31. Juni 1886) besitze; diese Herbarexemplare seien von *L. halimifolium* Mill. absolut nicht zu unterscheiden. Auf seine Anfrage habe ihm auch Dr. Dieck mitgeteilt, dass nach seinen Beobachtungen der Bocksborn, den er als „schwedischen“ bezogen, auch im Wuchs sich ganz wie *L. halimifolium* verhalte.

Eine von Herrn E. Koehne bei dieser Gelegenheit eingesandte Uebersicht der in unseren Gärten cultivirten *Lycium*-Arten teilen wir an anderer Stelle (S. 106) mit.

Herr Dr. **G. Lopriore** (Gast) schilderte die Entwicklung zweier auf dem Weizen schmarotzender Pilze, der *Leptosphaeria Tritici* (Car.) Pass., welche die Spelzen und einer *Cladosporium*-Form, welche die Blattscheiden befällt. Der Inhalt dieses Vortrages wird an anderer Stelle mitgeteilt werden.

Herr **P. Hennings** machte folgende Mitteilung:

Ueber abnorme Pilzentwicklung und über seltene Pilzfunde während dieses Jahres.

Infolge der abnormen Witterungsverhältnisse dieses Jahres machte sich eine eigenartige Entwicklung der grösseren Pilzarten während des Sommers und Herbstes bemerkbar. Nach lange anhaltendem Winter begannen sich erst gegen Ende April die Bäume und Sträucher zu belauben und fand, da der Mai eine hohe Wärme brachte, alsdann die Entwicklung der Vegetation sehr rasch statt. Im Juni stellte sich

reichlicher Regen ein, welcher mit kurzen Unterbrechungen während des Juli und August andauerte und von einer sehr wechselnden Temperatur begleitet war. Der humosere Boden der Laubwälder und der durchlässige Sandboden des Kiefernwaldes war zeitweilig stark durchfeuchtet, doch trat hin und wieder infolge anhaltender trockener Winde ein Austrocknen der oberer Bodenschichten ein. Es zeigte sich während dieser Zeit in den Kiefernwäldern der Umgebung, so im Grunewalde, der Jungfernheide, bei Birkenwerder u. s. w., sowie in den Laubwäldern, dem Tiergarten und bei Freienwalde eine verhältnismässig grosse Pilzarmut, während auf festerem Lehmboden, so bei Falkenberg, Freienwalde, Tempelhofer Park, sehr zahlreiche Pilzarten auftraten.

Dieses findet wohl darin seine Ursache, dass die Pilz-Mycelien bei der rasch wechselnden Feuchtigkeit des lockeren Sand- und Humusbodens nicht die erforderlichen Bedingungen für die Entwicklung der Fruchtkörper finden, während dies bei dem gleichmässiger durchfeuchteten, bindigen Lehmboden sehr wohl der Fall ist.

Der September, welcher sich in normalen Jahren durch stärkere Niederschläge, grössere Luftfeuchtigkeit und kühlere Nächte auszeichnet und infolge dessen die Pilzentwicklung sehr günstig zu sein pflegt, brachte diesjährig sehr warme trockene Witterung, welche sich bis tief in den October hinein fortsetzte. In keinem Jahre sah ich bisher die Kiefern- und Laubwälder der Umgebung im September so arm an Pilzen. Es begann sich erst gegen Mitte October die Pilzvegetation infolge der kühleren Nächte und des stärkeren Thauens üppiger zu entwickeln und hat jetzt etwa den Stand erreicht, welchen sie für gewöhnlich im Anfang September einzunehmen pflegt.

Wie die Laub-Entwicklung des Frühlings sich in diesem Jahre um 4 bis 5 Wochen verspätet eingestellt hat, so ist auch die Herbst-Vegetation der Pilze um 4 bis 5 Wochen diesjährig hinausgerückt worden. Während der Sommer abnorme Kälte und Feuchtigkeit brachte, bringt der Herbst grosse Wärme und Trockenheit.

Ueber einige Pilzfunde, welche allgemeineres Interesse beanspruchen dürften, berichte ich nachstehend: Am 26. Juni führte ich eine Excursion nach Falkenberg und Freienwalde aus, um aufs neue die dort von mir im Juni 1890 entdeckte *Chantransia chalybaea* Lyngb. var. *marchica* m. zu beobachten und zu sammeln. Ich fand dieselbe weniger stark entwickelt als im Vorjahre. Am Aufstieg zum Paschenberge fand ich zahlreiche Exemplare von *Cantharellus tubiformis* Fr. und sehr vereinzelt *C. infundibuliformis* Fr., *C. cinereus* Fr., ferner *Craterellus cornucopoides* Pers., sowie *Hydnum repandum* L., sämtlich Pilzarten, die ich in der Umgebung Berlins bisher sehr selten angetroffen habe. Beim Sammeln letzterer Art sah ich den Buckel eines rotbraunen hypogäischen Pilzes schwach aus der Erde hervorragend,

und fand ich beim weiteren Nachgraben in einer Tiefe von 5 bis 10 cm mehrere Nester dieses, sowie eines äusserlich diesem zwar ähnlichen, aber, wie sich bei näherer Untersuchung am nächsten Tage herausstellte, sehr verschiedenartigen Pilzes. Die erstere Art war ein Gasteromycet, *Gautiera graveolens* Vitt., letztere eine Tuberacee, *Hydnotria Tulasnei* Berk. et Br. Beide Arten waren meines Wissens bisher in der Mark nicht aufgefunden worden. Die Bestimmung der *Hydnotria Tulasnei* bereitete mir grössere Schwierigkeit, da die Exemplare unreif waren und erst im Laufe von 8 Tagen nachreiften. Die Sporen, welche zu 4 bis 8 in den Schläuchen enthalten, sind anfangs mit einer sehr dicken, glatten, hyalinen Membran bedeckt, welche bei der Reife warzig und rotbraun wird. Diese Art wurde mehrere Wochen später von Herrn Sydow bei Zehlendorf im Grunewalde unter Eichen gefunden und hier einzelne derselben, mit zahlreichen Exemplaren von *Cordyceps capitata* Link auf *Elaphomyces variegatus* Vitt. schmarotzend, gesammelt. An einem bebuchten lehmigen Abhang vor dem Thonwerk bei Freienwalde fand ich *Helvella monachella* Fr., *H. macropus* (Fekl.), *H. lacunosa* Afz. nebst *Boletus calopus* Fr., *B. luridus* Schaeff., *Clitopilus Orcella* Bull., sowie *Bolbitius titubans* Bull. und *Clavaria cinerea* Bull.

In dem hintern Teile des Parkgartens in Tempelhof, wo ich im Mai 1884 *Morchella esculenta* Pers., *M. rimosipes* DC. in grosser Anzahl, sowie *Verpa Krombholzi* Cord. in einzelnen Exemplaren gesammelt, in späteren Jahren diese Pilze trotz häufigen Absuchens jedoch nicht mehr angetroffen habe, fand ich von Mitte Juni bis Mitte Juli d. J. *Helvella elastica* Bull., *H. fuliginosa* Pers., *Peziza hemisphaerica* Wigg., *P. cupularis* L., *P. pustulata* Hedw. in grosser Menge, erstere Arten in hunderten von Exemplaren dicht nebeneinander. Die meisten der Helvellen waren jedoch von einem Schmarotzerpilz *Hypomyces cervinus* Tul. befallen, ebenso viele Exemplare von *Peziza hemisphaerica* Wigg. mit *Hypomyces Pezizae* Tul. behaftet. Unter dem Gebüsch fand ich hier gleichfalls *Eccilia griseo-rubella* Lasch und *E. polita* Pers., ferner *Volvaria parvula* Weinm. ohne deutliche Volva, *Entoloma sericellum* Fr., *Pluteus phlebophorus* Ditm., sowie *Russuliopsis laccata* (Scop.) Schroet. var. *nana* m. mit 3 mm breiten Hüten und 2 mm hohen Stielen in grosser Menge zwischen Exemplaren der typischen Art. — Sämtliche Pilze wuchsen auf festem Lehm Boden am hinteren Rande des Parkes.

Am 20. August unternahm ich einen kurzen Ausflug nach Birkenwerder, wo ich auf trockenem Kiefernwaldboden *Polyporus subsquamosus* Fr., *P. ovinus* Schaeff., *Hydnum compactum* Pers., *H. cyathiforme* Schaeff., *H. fuligineo-album* Kze. et Schum., sowie *Gomphidius roseus* Fr., *Dermocybe anthracina* Fr. und *Rhizina undulata* Fr. sammelte. Der Boden bestand aus lehmigem Sand. — Bei einer später nach hier unternommenen Excursion fand ich ziemlich zahlreich Sclerotien von *Sclerotinia Vaccinii* Woron. auf dem Erdboden unter den zum zweiten

Male blühenden und unreife Früchte tragenden Pflanzen von *Vaccinium Vitis idaea* L. — Am Wegrande in der Nähe des Dorfes stand *Bolbitius titubans* Bull. in zahlreichen Exemplaren.

Recht häufig machten sich im August und September verschiedene *Hypocrea*-Arten, welche sonst zu den selteneren Pilzen gehören, bemerkbar. *Hypocrea rufa* (Pers.) Fr. fand ich häufig auf der Unterseite alter kieferner Bretter und auf gespaltenem Pappelholz im Berliner Botanischen Garten, stets in Gemeinschaft mit dem Conidenträger, dem bekannten grünen Deckschimmel (*Trichoderma viride* Pers.).

Im Berliner Tiergarten sammelte ich an Buchenstümpfen mehrmals *Hypocrea citrina* (Pers.) Fr., doch traf ich keine Conidienform derselben an.

Hypocrea gelatinosa (Tode) Fr. fand ich Anfang September an alten Kiefernstümpfen im Grunewalde, nahe der Rienmeisterbrücke in grosser Anzahl und zwar stets mit einem, dem *Trichoderma viride* ähnlichen Conidenträger. Die Conidiensporen beider Arten sind aber wesentlich von einander verschieden. Während die von *H. rufa* (Pers.) Fr. kugelig, graugrünlich, 3—4 μ , sind die Conidiensporen von *H. gelatinosa* Fr. elliptisch oder eiförmig, chlorin-hyalin, 1—2-tröpfig, 7—10 \times 5—6 μ . Nach Saccardo, Sylloge Fungor. II. p. 524 scheinen die Conidiensporen dieser Art bisher nicht bekannt zu sein.

Abgesehen von anderen zahlreichen interessanten und seltenen Pilzfunden möchte ich hier noch einer eigentümlichen *Naucoria*-Art, die ich zuerst im Juli 1890 in Wassergefässen des Botanischen Gartens beobachtete, erwähnen. Diese wächst stets an faulenden Blattscheiden von *Typha angustifolia* L. Die Hüte entwickeln sich meistens unmittelbar oberhalb des Wasserspiegels, sehr selten höher als 1 cm über dem Wasser. Mitunter befinden sich die Stiele im Wasser und ragen die Hüte aus demselben hervor. Das Mycel bewohnt die abgestorbenen Scheiden der Nährpflanze. Die Beschreibung dieser neuen, der *Naucoria temulenta* Fr. wohl am nächsten stehenden Art, die von mir neuerdings in Sydows Mycotheca marchica unter No. 3201 herausgegeben wurde, lautet:

Naucoria typhicola P.Henn. n. sp.

Pileus subcarnosus, tenuis, fragilis, campanulato-explanatus, subumbonatus, prius floccis teneris, albidis tectus, deinde laevis, subsulcatus, margine radiato-striatus, hygrophanus, subcarnescentifluis, medio subfuscus, $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{1}{2}$ cm diametro; stipes cavus, gracilis, tenuis, prius farinoso-squamulosus, deinde laevis, albidus, subciliatus, basi bulbosa, albido-tomentosa 1—2 $\frac{1}{2}$ cm longus, 1—2 mm crassus; lamellae inaequales subdistantes, late ventricosae, sinuoso affixae ex albido carnescentes, deinde carneo-fulvescentes, pileo concolores. Sporae ellipsoideae vel ovato-ellipsoideae utrinque obtuso-rotundatae, intensiuscule fulvo-rubiginosae 8—11 \times 5—7 μ , cystidia clavata 30 \times 17 μ .

Wie im Juli des vorigen Jahres, fand ich diesen Pilz in zahlreichen Exemplaren mehrere Wochen stets von neuem sich aus abgestorbenen Scheiden von *Typha angustifolia* entwickelnd von Mitte Juli bis Anfang August dieses Jahres. An den daneben stehenden Pflanzen von *T. latifolia* L. habe ich denselben niemals beobachtet. Die Fruchträger sind sehr schnell vergänglich und pflegen schon nach 12—24 Stunden zu verfaulen.

Herr **P. Magnus** bemerkte dazu, dass er selbst 1868 ein einzelnes Exemplar von *Cordyceps capitatus* auf *Elaphomyces* (dessen Species er damals nicht bestimmt hatte) im Tiergarten bei Berlin gesammelt hatte; trotz eifrigsten Nachsuchens konnte er keine weiteren Exemplare dort finden. Ferner wies er darauf hin, dass Herr Sydow bereits October 1881 an derselben Stelle bei Zehlendorf diesen Pilz gesammelt und in seiner Mycotheca Marchica No. 299 ausgegeben hat. Von diesem Jahre hat er ihn wieder in derselben Mycotheca Marchica unter No. 3366 ausgegeben.

Ausserdem theilte er mit, dass er grade in diesem August und September bei Bad Kissingen in Baiern eine sehr reichliche Entfaltung grosser fleischiger Hutpilze angetroffen hat, was ihm recht im Gegensatz zum Spätsommer 1887 auffiel, wo er in denselben Wäldern fast gar keine Hutpilze angetroffen hatte. So wuchs z. B. *Clavaria flava* Pers. in prächtigen Stöcken zahlreich bei Klaushof, durch ihre bizarren korallenartigen Formen das Auge fesselnd.

Ueber die Häufigkeit der Pilze in diesem Herbste erhob sich eine lebhafte Discussion zwischen Herrn Hennings und den Herren P. Magnus, E. Jacobasch, L. Wittmack und J. Winkelmann, die an anderen Orten z. T. eine sehr reichliche Entwicklung der Pilze in diesem Herbst beobachtet hatten. Bei dieser Gelegenheit kam auch ein kürzlich in Berlin an einer Anzahl italienischer Arbeiter beobachteter, in den Zeitungen erwähnter Vergiftungsfall zur Sprache. Dieselben erkrankten heftig nach Genuss des Fliegenschwamms, *Amanita muscaria* (L.) Pers., den sie für den Kaiserling, *A. caesarea* (Scop.) Pers. erw. einen in ihrer Heimat mit Recht geschätzten Speisepilz, gehalten hatten. Eine ähnliche (ob wirklich gefährliche?) Verwechslung scheint mitunter zwischen dem Pfefferling (oder wie er in Berlin meist genannt wird, Pfefferling) *Cantharellus cibarius* Fr. mit dem *Cantharellus aurantiacus* (Wulf.) Fr. stattzufinden; freilich wurden die giftigen Eigenschaften der letzteren Art von mehreren Seiten bezweifelt. Schon Phoebus (Deutschlands kryptogam. Giftgewächse Berlin 1838 S. 70) drückt sich über die Schädlichkeit derselben sehr skeptisch aus: „Thatsachen scheinen nicht vorzuliegen“; ebenso sagt Frank-Leunis (Synopsis III S. 505) nur: „Wird nicht gegessen; soll nach Persoon sogar giftig sein“.

Hierauf hielt Herr **E. Jacobasch** folgenden Vortrag:
Lepiota infundibuliformis E. Jacobasch und das Artenrecht
 der Granulosi.

In Gesellschaft von *Lepiota cinnabarina* (Alb. et Schw.) Fr. fand ich am 1. Oktober d. J. zwischen Zehlendorf und dem Riemmeistersee im Grunewald und am 6. Oktober bei Klein-Machnow in einigen Exemplaren einen weisssporigen Pilz, der seines trichterförmigen Hutes wegen ganz das Aussehen einer *Clitocybe* hatte. Aber alle übrigen Merkmale — der fleischige, vom Hut abgesetzte Stiel, die freien Lamellen, der aus flockigen Schüppchen bestehende Ring — kennzeichnen ihn als eine echte *Lepiota*. Unter diesen weisen der erwähnte, aus flüchtigen flockigen Schüppchen bestehende Ring und der granulierte Hut ihm seine Stellung in der Gruppe der *Granulosi*, also bei *Lepiota granulosa* (Batsch), *L. amianthina* (Scop.), *L. cinnabarina* (Alb. et Schw.) Fr. und *L. carcharias* (Pers.), an.

Ich war anfangs der Meinung, es nur mit einem Alterszustande der *L. cinnabarina* Fr. zu thun zu haben; aber die eingehende Untersuchung belehrte mich bald eines besseren. Nicht nur ausgewachsene, sondern schon ganz junge Exemplare waren trichterförmig. Ausserdem war die hellere Farbe des Hutes nicht etwa durch Verblässung entstanden, sondern schon im ersten Jugendzustande vorhanden. Die von einer *Lepiota* so auffallend abweichende Hutform, die, wenn schon irgendwo einmal beobachtet, sicher nicht unerwähnt geblieben wäre, veranlasst mich, diesen Pilz

Lepiota infundibuliformis

zu nennen. Die Kennzeichen desselben sind folgende: Die Sporen sind weiss, länglichrund, 2 : 3,703 bis 3,703 : 4,94 mmm gross. (*Lepiota granulosa* (Batsch) hat eiförmig-elliptische Sporen von 3,703 : 5,55—6,17 mmm; Bei *L. cinnabarina* Fr. sind die Sporen kugelig, 3,703 mmm lang und breit; *L. carcharias* (Pers.) hat — nach G. Winter in Rabenhorsts Kryptogamenflora — ebenfalls kugelige oder fast kugelige Sporen von 3—4 mmm im Durchmesser.) — Der Hut ist weit-trichterförmig, dünnfleischig, lebhaft-gelb bis hell orange-gelb, bedeckt mit zinnoberroten, warzenähnlichen Körnchen, die in der Mitte des Hutes grösser sind und dichter stehen, sodass dieser hier dunkler erscheint. Er ist 1,5 bis 5 cm breit und hat eine ziemlich zähe, fast lederartige Consistenz. — Die Lamellen sind weiss, frei und gedrängt. — Der Stiel ist gekrümmt, nach oben und unten verdickt; am Grunde knollig, voll, orange-gelb, aber vollständig oder bloss unterhalb des Ringes so dicht mit weissem Filz bedeckt, dass man die Grundfarbe nur nach Entfernung dieser Hülle sehen kann; das bei Klein-Machnow gesammelte Exemplar hat einen nur unterhalb des Ringes flockig-filzigen, an der Spitze weissen und weissmehligen Stiel. Die den Ring bildenden Schüppchen sitzen auf dem Filzüberzuge und sind zinnoberrot. Seine Länge beträgt

2—3 cm bei einer Dicke von 0,2 bis 0,5 cm. — Das Fleisch ist weiss, ziemlich zäh und fest. — Der Geruch ist unmerklich, der Geschmack dumpfig, wie verschimmelteres Brot. — An beiden oben erwähnten Standorten fand er sich in Gesellschaft von *Lepiota cinnabarina* Fr. zwischen modernem Laube von *Robinia Pseud-Acacia* L. und lockerem Grase.

Neuere Forscher, so C. C. Gillet (in Champignons de France) und Costantin und Dufour (in Nouvelle Flore des champignons) ziehen die zur Gruppe der *Granulosi* gehörenden Species zusammen und sehen sie nur als Varietäten der *L. granulosa* (Batsch) an, und ich selbst hatte mich nach Vergleichung meines Herbarmaterials dieser Meinung angeschlossen. Ich hatte aber das Glück, mit meiner *L. infundibuliformis* zugleich auch *L. granulosa* (Batsch), *L. cinnabarina* Fr. und *L. carcharias* (Pers.) zu sammeln und diese im frischen Zustande zu vergleichen. Und da bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dass sich diese Zusammenziehung nicht rechtfertigen lässt, sondern dass wir sogenannte gute Arten, wie Fries sie aufgestellt, vor uns haben. Schon der Laie wird diese Arten im frischen Zustande sofort mit vollkommener Sicherheit unterscheiden. Getrocknet haben sie allerdings grosse Aehnlichkeit. Dass genannte Species einen granulirten Hut und flockig-schuppigen Annulus zeigen, ist aber noch kein Grund, sie zusammen zu ziehen, dann müsste man auch andere Species, z. B. *L. erminea* Fr., *L. cristata* (Alb. et Schw.), *L. clypeolaria* (Bull.), *L. Morieri* Gillet und noch viele andere zu irgend einer Gruppe gehörige Pilzspecies zusammenziehen; dann gäbe es, von *Musci*, besonders von Torfmoosen, nicht zu reden, auch nur noch einen *Rubus fruticosus* L.

Die hervorragendsten Unterschiede zwischen den oben angegebenen *Lepiota*-Species sind folgende:

Lepiota granulosa (Batsch) hat einen so zarten, wässerigen Hut, dass es mir noch nicht gelungen ist, nach der von mir angewandten Präparirungsmethode auch nur ein brauchbares Präparat herzustellen, während mir dies mit Leichtigkeit bei den so leicht zerfliessenden *Coprini* und anderen zarten Pilzen gerät. Infolge dieser wässerigen Consistenz verblasst diese *Lepiota* auch beim Trocknen; die übrigen in Frage stehenden Species hingegen haben das derbe, dauerhafte Fleisch, das sonst die Gattung *Lepiota* auszeichnet, und verblassen deshalb nicht.

Lepiota amianthina (Scop.), die mit *L. granulosa* (Batsch) die meiste Aehnlichkeit hat, unterscheidet sich ausser dem soeben genannten Merkmale und der Hutfarbe durch die nicht freien, sondern angewachsenen Lamellen und das gelbe Fleisch.

Lepiota cinnabarina (Alb. et Schw.) Fr. hat nie einen gebuckelten Hut wie *L. granulosa*, sondern ist stets stumpf-abgerundet, hat eine dauerhafte, zinnoberrote Farbe und einen stets vollen, etwas knolligen Stiel.

Lepiota carcharias (Pers.) scheidet sich schon durch den ziemlich

dauerhaften, weissen häutigen Ring von den übrigen. Ausserdem ist der Hut, infolge des ziemlich festen Ringes, anfangs glockig, und die Farbe ist fleischrot. Sie hat den Habitus einer *L. clypeolaria* (Bull.).

Die Kennzeichen meiner *Lepiota infundibuliformis* habe ich schon oben angegeben.

Die erwähnten Merkmale der oben angeführten *Granulosi* sind so charakteristisch und dabei so constant, dass es vollständig gerechtfertigt ist, die Fries'schen Arten wieder in ihre alten Rechte einzusetzen.

Herr W. Retzdorff legte fruchttragende Exemplare von *Vaccinium Myrtillus* \times *Vitis idaea* (*Vaccinium intermedium* Ruthe) vor, welche er am Tage vor der Versammlung in der Oberheide bei Eberswalde, unweit der „Bunten Buche“ aufgefunden hatte. Nach der schwarzen (nicht roten) Farbe der Frucht gehört diese Pflanze zur varietas *melanococcus* Zimmermann (Abh. naturf. Ges. Görlitz XIV 1871 S. 143).

In der Jungfernheide bei Berlin wurde die Pflanze an dem ursprünglichen Ruthe'schen Fundort von P. Ascherson und A. Braun 1861 und 1862 noch beobachtet, dürfte dort aber infolge des Baues der Strafanstalt und des sogen. Stichkanals verschwunden sein; dagegen findet sie sich wenige Kilometer weiter westlich, in der Gegend des Forsthauses Königsdamm noch heute reichlich an einem, unseres Wissens zuerst von O. Kuntze aufgefundenen Standorte. Die Eberswalder Fundstelle ist somit gegenwärtig die zweite im Gebiete der Berliner Flora nach der Ascherson'schen Abgrenzung.

Herr L. Wittmack machte hierauf folgende zweite Mitteilung über kurz- und langährigen Majoran, *Origanum Majorana* L. und *Origanum Majoranoides* Willd.

Im Anschluss an meine erste Mitteilung über kurz- und langährigen Majoran auf der Herbst-Haupt-Versammlung 1890 (diese Verhandlungen Band XXXII S. XXIV, wo ich auseinandersetzte, dass der langährige nur als Varietät, nicht als besondere Art *Origanum Majoranoides* Willd. zu betrachten sei) ist zu erwähnen, dass ich in diesem Frühjahr von beiden Formen durch Güte des Herrn E. Benary, Erfurt, Samen erhielt und diesen im ökonomischen Garten der landwirtschaftlichen Hochschule aussäete. Der langährige, oder Majoran aus böhmischen Samen, *O. Majorana* var. *Majoranoides* entwickelte sich viel schneller und stand schon Mitte Juli in voller Blüte, der gewöhnliche oder Majoran aus französischem Samen, der nur durch ein $1\frac{1}{2}$ m breites Beet von ersterem getrennt war, wuchs langsamer, blühte erst Mitte August, entwickelte sich aber von da ab bei dem schönen Herbstwetter immer kräftiger, so dass er zuletzt den böhmischen weit überragte und am 27. October 40—45, ja einzeln fast 50 cm hoch und dabei reich verzweigt war, während der

böhmische nur eine Höhe von 30—35 cm am genannten Tage aufwies. Dabei war letzterer viel schlaffer, die Stengel teilweise auf der Erde liegend und weit weniger buschig verzweigt. Warum das gute Herbstwetter nicht auch dem böhmischen zu Statten gekommen, ist schwer zu sagen. Vielleicht hat das Beet etwas weniger Dünger erhalten; doch ist das bei der gleichmässigen Bearbeitung des Bodens kaum anzunehmen. Abgestorben war er auch noch nicht, denn er trieb so gut wie der französische immer neue Blütenähren, blühte auch z. T. wie dieser an den alten Aehren weiter. Wahrscheinlich ist die Kleinheit Varietäts-Charakter; denn bei einem nachträglichen Vergleich der im Vorjahre von Herrn E. Benary erhaltenen Pflanzen zeigte sich, dass auch sein böhmischer Majoran nur 30—33, in einem einzigen Falle 40 cm hoch war, während sein französischer durchgängig 43 cm Länge aufwies. Im allgemeinen waren aber die Benary'schen Pflanzen des böhmischen Majorans doch viel kräftiger als die meinigen, namentlich reicher verzweigt.

Meine Pflanzen des böhmischen Majorans erreichten, wie gesagt, nur eine Höhe von 30—35 cm und sahen recht kümmerlich aus. Ihre Aehren waren meist nur 13—15 mm, selten 20 mm lang, ausnahmsweise kamen freilich einzelne mit bis 25 mm Länge vor. Im vorigen Jahre waren die Aehren der Pflanzen, die ich von E. Benary am 23. September erhielt, durchschnittlich 20 mm lang (einige jetzt trocken gemessen auch nur 15 mm). In diesem Jahre hatten die Pflanzen aber über einen Monat länger Zeit, dabei z. T. das schönste wärmste Wetter, und doch waren die Aehren im allgemeinen kürzer geblieben.

Beim gewöhnlichen Majoran, also dem aus französischem Samen, dagegen übten die warmen, sonnigen September- und Oktobertage einen auffallenden Einfluss. Seine sonst fast kugeligen oder ovalen, nur 5—8 mm langen Aehren wurden 10, 15, 20 mm lang, die Zahl der Deckblättchen stieg von 4—5 auf 6—8, selbst 9—10, und zeigten sich an einem und demselben Exemplar die Aehren bald dicht dachig und streng prismatisch, wie z. B. H. Karsten es in seiner Deutschen Flora S. 999 abbildet (überhaupt die beste Detailzeichnung, die ich vom Majoran kenne), so dass sie den prismatischen des böhmischen ganz glichen, bald wieder recht locker dachig. An manchen Aehren war deutlich zu sehen, dass eine zweite Wachstumsperiode, eine Art Johannistrieb, oder sagen wir hier lieber „Michaelistrieb“ bei ihm begonnen hatte, vielleicht nach den wenigen kühlen Tagen Ende (?) September. Der unterste Teil solcher Aehren war grau, welk und die 4—5 Deckblättchen jeder der 4 Zeilen dicht dachziegelig, der obere Teil saftig grün und die 3—5 Deckblättchen jederseits so weitläufig gestellt, dass sie sich kaum oder gar nicht deckten. Viele aber und gerade die längsten Aehren (einzelne waren 36 mm lang) besaßen nur solche lockeren Deckblättchen; oft waren diese nur

in der Zahl von 7—9 vorhanden und liessen, da sie sich auf eine Länge von 20—30 mm verteilten (mitunter nur 6—7 auf 20—25 mm), die Spindel der Aehre deutlich zum Vorschein kommen. In einzelnen Fällen waren die untersten Deckblättchen ganz von den übrigen abgerückt, kurz alles machte den Eindruck, als wolle sich die ganze Aehre in einzelne Bütenquirle an einer langen Achse auflösen.

Längere Zeit glaubte ich, dies sei ein charakteristischer Unterschied zwischen dem französischen und dem böhmischen Majoran. Am 27. October aber fand ich zu meinem Erstaunen ein Exemplar des böhmischen, welcher am Haupttriebe gewöhnliche prismatische Aehren, an einem neu gebildeten unteren Seitentriebe aber ganz in einzelne Quirle aufgelöste Blütenstände zeigte. Was bei dem französischen nur angedeutet, war hier wirklich ausgeführt, und dieser Blütenstand besass infolgedessen eine Länge von 50 mm! Nur am unteren Quirl waren 2 Paar Deckblättchen dicht übereinander, von denen 1 Paar kleiner, an allen übrigen sass nur 1 Paar, die sich gegenseitig kreuzten. Im ganzen waren 7 blühende Quirle vorhanden, die unteren 5—6 waren von einander entfernt; ausserdem folgten an der Spitze 3 dicht übereinander liegende, noch unentwickelte Quirle.

Man ersieht hieraus, dass die Länge der Aehren oder ihre Lockerheit keine Unterschiede zwischen beiden Formen abgeben kann. Ebenso wenig die Zahl der Deckblätter. Auch in den Blütheilen finde ich trotz alles Vergleichens keine Unterschiede. Ich glaubte einen darin gefunden zu haben, dass der Kelch beim böhmischen schliesslich so gross oder fast so gross als das Deckblättchen wird; zur Blüthezeit ist er es nicht, vergrössert sich aber während der Fruchtreife. Und das wird beim französischen, der hier keine Früchte brachte (der böhmische einige), wohl auch so sein. Die Gestalt der Blätter schwankt auch sehr, ebenso ihre Behaarung. Im allgemeinen kann man sagen, wie ich es voriges Jahr a. a. O. angegeben, die Blätter des böhmischen Majoran sind breiter, meist verkehrteiförmig und kürzer gestielt, und die Deckblättchen sind breiter. Alles andere wechselt und selbst dies, so dass es schwer ist, einen botanischen Unterschied zu finden. Meine allererste Vermutung, dass wir es nur mit einer frühereifen Sorte zu thun haben, scheint sich mir jetzt wieder zu bestätigen. Ein wesentlicher praktischer Unterschied bleibt aber ausserdem: Der böhmische Majoran hat bei weitem nicht so starken Geruch, und daher wollen die Schlächter ihn nicht kaufen.

Herr **P. Taubert** bespricht unter Vorlage zahlreicher Belegexemplare die Adventiv-Flora der Dampfmühle bei Köpenick. Der Inhalt dieses Vortrages wird an anderer Stelle mitgeteilt werden.

Herr **G. Lehmann** legte eine monströse Maispflanze, in deren endständiger Rispe sich zwischen den männlichen zahlreiche weibliche

Aehrchen befanden, sowie eine Anzahl cultivirter Doldenpflanzen vor, um zu zeigen, dass die gebräuchlichsten floristischen Bücher über die Lebensdauer derselben unrichtige Angaben enthalten.

Von *Eryngium maritimum* L. wies der Vortragende nach, dass die Pflanze in der Regel erst im vierten Jahre blühbar wird, dann aber mehrere Jahre ungeschwächt weiter blüht. Sie ist also als Staude, nicht als zweijährig zu bezeichnen.

Ferner zeigte der Vortragende, dass *Archangelica sativa* Bess. gewöhnlich im vierten, *Ostericum palustre* Bess. im dritten, *Libanotis montana* All. im vierten Jahre und noch später zur Blüte kommen und nach einmaligem Blühen absterben. Diese Pflanzen als zweijährig zu bezeichnen, ist nicht zutreffend. Wie Prof. Ascherson dazu bemerkt, hat er in seiner Flora für solche Pflanzen die Bezeichnung *plantae hapaxanthae pluriennes* ☉—☉ eingeführt; es wäre wünschenswert, wenn die Floristen diese Bezeichnung für die drei genannten Pflanzen allgemein anwenden wollten.

Herr P. Ascherson legte *Brunella laciniata* L. var. *B. alba* Pallas vor, welche unser Mitglied Herr P. Steinbrecht-Beendorf bei Helmstedt im oberen Allerthale zwischen Walbeck und Weferlingen am sonnigen Abhange einer steinigen, bebuschten Erhebung (Muschelkalk) am 11. Juli d. J. aufgefunden hatte. Die Pflanze findet sich ziemlich sparsam. Die benachbarten Gebüsche enthielten neben manchen verbreiteten Waldpflanzen des Gebiets, wie *Scabiosa Columbaria* L., deren Blätter einigermassen denen der *Brunella* glichen, *Sorbus torminalis* (L.) Crtz, *Ohryanthemum corymbosum* L. und *Lilium Martagon* L.; auf den benachbarten Aeckern wären *Erysimum orientale* (L.) R.Br., *Reseda Luteola* L., *Caucalis daucoides* L., *Scandix Pecten Veneris* L., *Galium tricorne* With. bemerkenswert; näher an Walbeck fand sich *Teucrium Botrys* L. (wie fast alle obengenannten Begleitpflanzen schon von Schneider in der Gegend von Walbeck beobachtet).

Die *Brunella* war übrigens in geringer Entfernung von diesem neuen Fundorte bereits angegeben, wenn auch in etwas zweifelhafter Weise. In dem 1885 der dritten Ausgabe der Flora von Braunschweig von W. Bertram beigegebenen Nachtrage findet sich S. 341 folgende Notiz: „*B. alba* P. bei Helmstedt angegeben, ist sicher nur *B. vulgaris* fl. albo, wo sie auch am Rauth[einer] H[olze] vorkommt.“ Eine hierzu gehörige Fussnote lautet aber: „Nach Dauber die richtige *alba*“. Eine genauere Fundortsangabe wäre für eine so seltene Pflanze sicher erwünscht. Obwohl auch der neue Fundort sich streng genommen schon ausserhalb der von Schneider gezogenen Grenzen des Magdeburger Florengebiets befindet, wenn auch in unmittelbarer Nähe derselben, so sind diese Vorkommisse doch als nahezu unser Gebiet berührende weit vorgeschobene Vorposten einer charakteristischen Vertreterin der

Mediterran- und Pontischen Flora von Interesse. Der nächste bekannte, ebenfalls schon sehr isolirte Fundbezirk ist bei Blankenburg am Harz, 50–60 km weiter südlich.

[Es möge dem Votr. gestattet sein hier einen ganz neuerdings an der Ostgrenze des Reg.-Bez. Magdeburg gemachten interessanten Fund zu erwähnen. Herr Prediger R. Hülsen-Böhne fand am 17. Oktober *Helianthemum guttatum* (L.) Mill. ziemlich zahlreich im Kiefernwalde zwischen Alten-Klitsche und Klein-Wulkow (zwischen Rathenow und Genthin). Dieser Fundort vermittelt das bisher schon bekannte Vorkommen in der Altmark (Klötze, vgl. 1874 Abh. S. 31; 1890 Verh. S. L) mit dem im Havellande (Potsdam, vgl. 1879 Sitzber. S. 113).]

Ferner legte Herr **P. Ascherson** ein Exemplar von *Silene chlo-rantha* (Willd.) Ehrh. vor, welches ihm Herr Oberlandesgerichts-Sekretär Scholz in Marienwerder zugesandt hatte. Demselben war die Pflanze dadurch aufgefallen, dass die Stengel stellenweise so klebrig wie bei der Pechnelke (*Viscaria viscosa* (Gil.) Aschers.) erschienen, während diese Art sonst die bei so vielen anderen der Gattung vorkommende Klebrigkeit nicht besitzt. Es scheint dem Votr. indes zweifellos, dass hier nicht eine Variation, sondern eine pathologische Erscheinung vorliegt, für deren nähere Untersuchung besseres (frisches oder Alkohol-) Material abzuwarten ist. Dafür spricht vor allem der auch von Herrn J. Abromeit hervorgehobene Umstand, dass nur einzelne, nicht alle Stengel eines Rasens diese Erscheinung zeigen; ferner das spärliche und unregelmässige Auftreten, sowie der Sitz derselben. An dem vorliegenden Exemplare ist nur ein vollständiger Stengel vorhanden, der die klebrigen Stellen nur an zwei, dem Blütenstande unmittelbar vorhergehenden Internodien und zwar in der Mitte derselben zeigt; diese Stellen sind oben und unten einigermaßen unregelmässig begrenzt. Bei *Viscaria* und den klebrigen Silenen pflegt die Viscosität, welche, woran hier wohl kaum erinnert zu werden braucht, eine Schutzanpassung gegen ankriechende Insekten (Myrmecophobie Delpino) darstellt, sich am oberen Teile des betreffenden Internodiums zu befinden und bis zum Knoten zu reichen.

Schliesslich legte derselbe noch Sclerotien von *Sclerotinia Oxycoeci* Wor. aus Heidefennen östlich von Ostswine bei Swinemünde vor, wo sie Herr **R. Ruthe** erst in diesem Sommer aufgefunden hatte. (Vgl. Ascherson und Magnus, Abh. der k. k. zoolog. bot. Ges., Wien 1891 S. 697.)

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die Mehrzahl der Versammelten blieb noch in dem jetzigen Vereinslokal, dem Ausschank des Leistbräu, Friedrichstr. 83, I, einige Stunden in angeregter Unterhaltung beisammen.

P. Ascherson. M. Gürke.

verdienstvollen märkischen Botaniker teile ich mit, dass das oben S. 119 genannte *L. spinosum* Ard. in Prachtexemplaren vorliegt, die aus dem Garten des Predigers Gotthilf Müller in Zichow bei Gramzow († 1803) stammen. Von den floristischen Forschungen dieses Mannes ist nur bekannt geworden, dass er, wie Schradler (Flora german. T. I (1806) p. 115 u. 138) mitteilt, *Schoenus ferrugineus* L. und *Scirpus supinus* L., die beide damals noch nicht aus Norddeutschland bekannt waren, bei „Prenzlau“ aufgefunden hat. Vermutlich sind beide Fundorte in unmittelbarer Nähe seines Wohnortes zu suchen, da Zichow unmittelbar an die Randowwiesen angrenzt, wo die erstere Art eine beträchtliche Strecke weiter nördlich, bei Berkholz unweit Löcknitz, auch jetzt bekannt ist. Müller war es auch, der seine beiden Neffen, den in den diesjährigen Verhandlungen S. III genannten Dr. medicin. Homann in Oranienburg und dessen jüngeren Bruder G. G. J., später Prediger in Budow in Hinterpommern, Verfasser der dreibändigen 1828—1835 in Köslin erschienenen Flora von Pommern¹⁾, zum Studium der Botanik anregte. Unter den übrigen Spendern von Beiträgen zum Roth'schen Herbar findet sich auch ein „amicus Bueck Kiliae“. Dies ist wohl nicht unser „alter Bueck“, unter dessen Wohnorten (vgl. die Biographie von Dr. O. Stange in unseren Abhandlungen III. IV. S. 300) Kiel nicht genannt wird, sondern vermutlich dessen älterer, als Hofgärtner in St. Petersburg gestorbener Bruder. Die vorzügliche Erhaltung dieser meist über ein Jahrhundert alten Pflanzenexemplare aus einer dem Insectenfrasse so stark ausgesetzten Familie ist rühmend anzuerkennen.

Nachzutragen sind noch folgende Fundorte für *Lepidium virginicum* L.: Berlin: nördlich vom Bahnhof Erkner zahlreich 1891 R. Schlechter! Darmstadt: Aecker beim Bahnhofs Juli 1890 J. Winkelmann!

¹⁾ Es möge hierbei erwähnt sein, dass unser Ehrenmitglied, Herr Rud. Virchow, wie er mir kürzlich mitteilte, aus diesem Werke als Gymnasiast zuerst seine botanischen Kenntnisse geschöpft hat.

Berichtigungen.

S. XXXVII Zeile 15 von unten lies 130 statt 106.

„ 47 Zeile 8 von unten lies *cinerea* × *phyllicifolia* statt *cinerea phyllicifolia*.

„ 48 „ 9 „ „ streiche das †.

„ 48 „ 4 „ „ lies Floderus statt Floederus.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August, Magnus Paul Wilhelm

Artikel/Article: [Berichte. + Verzeichnisse. + Berichtigungen. I-XLVIII](#)